

TandemBibel

Bibel – Barrierefrei³

Markusevangelium

Version V100 © 2014-2016 Markus Franz
Theologische Beratung & Lektorat: Michael Dennstedt

Die TandemBibel ist eine Bibelübertragung mit den Merkmalen *reduzierte Komplexität, Sprache des aktiven Wortschatzes* und *Sprache für Menschen aus oralen Lernkulturen*.

Mehr Informationen auf www.facebook.com/tandembibel.

Diese Version der TandemBibel wird zum kostenfreien Download auf international.smd.org/ressourcen bereitgehalten.

Nichtkommerzielle Nutzung der TandemBibel ausdrücklich gestattet!

Inhalt

Kapitel 1	3
Kapitel 2	6
Kapitel 3	8
Kapitel 4	11
Kapitel 5	14
Kapitel 6	16
Kapitel 7	20
Kapitel 8	22
Kapitel 9	25
Kapitel 10	28
Kapitel 11	31
Kapitel 12	34
Kapitel 13	38
Kapitel 14	40
Kapitel 15	45
Kapitel 16	47

Kapitel 1

1-3 Das ist die gute Nachricht von Jesus. Er ist der Messias, der Sohn Gottes. Es fängt genauso an, wie es der Prophet Jesaja aufgeschrieben hat: »Ich schicke jemand, damit er deinen Weg vorbereitet. In der Wüste steht jemand und ruft: ›Gott selbst wird kommen. Macht den Weg frei für ihn!«

4-5 Das passiert. Johannes lebt in der Wüste und sagt allen Menschen: »Hört auf, Schlechtes zu machen! Lasst euch taufen, denn so kann man sehen, dass ihr zu Gott zurückkommt und dass er euch von eurer Schuld freimacht!« Viele Menschen gehen zu Johannes. Sie kommen aus dem ganzen Gebiet von Judäa und aus Jerusalem. Sie sagen öffentlich, was sie Schlechtes gemacht haben und lassen sich von Johannes im Jordan taufen.

6-8 Johannes lebt sehr einfach. Er hat einen einfachen Mantel an, dazu einen Gürtel aus Leder. Er isst Heuschrecken und Honig von wilden Bienen. Er sagt allen: »Nach mir kommt jemand, der viel stärker ist als ich. Ich bin nicht gut genug, dass ich ihm wie ein Diener helfen darf, seine Schuhe auszuziehen. Ich habe euch mit Wasser getauft, aber er wird euch mit dem Heiligen Geist taufen.«

9-11 Da passiert es. Jesus kommt aus Nazareth in Galiläa zu Johannes. Jesus lässt sich auch von Johannes taufen. Als Jesus aus dem Wasser kommt, öffnet sich der Himmel, und der Heilige Geist kommt zu Jesus, so, wie wenn eine Taube bei einem Menschen landet. Eine Stimme aus dem Himmel sagt: »Du bist mein Sohn! Dich liebe ich, und über dich freue ich mich!«

12-13 Direkt danach schickt der Heilige Geist Jesus in die Wüste. Dort bleibt Jesus vierzig Tage. Er ist sehr einsam, und der Teufel darf ihn testen. Jesus ist mitten unter wilden Tieren, doch Engel kommen und helfen ihm.

14-15 Nachdem Johannes ins Gefängnis gekommen ist, geht Jesus nach Galiläa zurück. Er sagt öffentlich: »Jetzt, endlich, fängt die Herrschaft Gottes an. Darauf könnt ihr euch verlassen! – Kommt jetzt zu Gott zurück!«

16-18 Als Jesus am See Genezareth entlanggeht, sieht er zwei Brüder: Simon und Andreas. Sie sind Fischer und gerade bei der Arbeit. Sie lassen ihr Netz ins Wasser, als Jesus zu ihnen sagt: »Kommt mit mir! Ich werde euch zeigen, wie man Menschen fischt.« Sofort lassen sie alles da und gehen mit Jesus.

19-20 Jesus kommt wenig später zu zwei anderen Brüdern: Jakobus und Johannes. Auch sie sitzen gerade in einem Boot. Sie reparieren Netze. Jesus sagt auch ihnen, dass sie mit ihm gehen sollen. Da stehen die beiden auf und kommen auch mit. Ihren Vater Zebedäus lassen sie mit seinen Arbeitern im Boot.

21-22 Sie gehen weiter und kommen in einen Ort, der Kapernaum heißt. Am Sabbat geht Jesus in die Synagoge. Dort redet er mit den Menschen. Sie sind von Jesus total beeindruckt. Sie kennen nur ihre Theologen. Aber Jesus ist anders: Was er sagt, das ist von Gott und ist voller Kraft.

23-26 In der Synagoge ist ein Mann, der von einem Dämon beherrscht wird. Der Mann fängt an zu schreien: »Mann aus Nazareth, was willst du von uns? Du bist gekommen, damit wir alle umkommen! – Du bist genau wie Gott. Er hat dich hierher geschickt...« Jesus sagt zu dem Dämon: »Kein Wort mehr! Verschwinde aus diesem Menschen!« Da schreit der Dämon, schüttelt den Mann noch einmal und verschwindet.

27-28 Die Leute sind außer sich. Sie fragen sich: »Was passiert hier? Das gab es ja noch nie! Was für eine Kraft: Sogar Dämonen müssen verschwinden, wenn Jesus es sagt!« Bald reden alle Leute in Galiläa über Jesus.

29-31 Sie gehen aus der Synagoge und kommen in das Haus von Simon und Andreas. Jakobus und Johannes sind auch dabei. Die Mutter von Simons Frau hat Fieber und liegt im Bett. Als Jesus das hört, geht er zu ihr und nimmt ihre Hand. Da verschwindet das Fieber. Sie steht auf und macht allen etwas zu essen.

32-34 Als die Sonne untergeht, bringen die Leute alle kranken und von Dämonen beherrschten Menschen zu Jesus. Ganz Kapernaum kommt vor dem Haus zusammen. Die Menschen haben alle möglichen Krankheiten, aber Jesus macht sie gesund. Er vertreibt auch viele Dämonen. Dabei lässt er sie nicht reden, sie wissen nämlich, wer er ist.

35-39 Am nächsten Morgen, noch vor Sonnenaufgang, geht Jesus an eine Stelle, wo er ganz allein sein kann. Dort redet er mit Gott. Simon und die anderen suchen ihn. Als sie ihn finden, sagen sie: »Alle fragen nach dir.« Jesus antwortet: »Lasst uns weitergehen. Ich muss auch in den anderen Orten die gute Nachricht erzählen. Dazu bin ich gekommen.« – Jesus ist in ganz Galiläa unterwegs. Er redet in den Synagogen und vertreibt die Dämonen.

40-42 Eines Tages kommt ein Mann zu Jesus. Er hat eine schlimme Hautkrankheit. Wegen der Krankheit darf er nicht bei gesunden Menschen sein. Er wirft sich vor Jesus auf den Boden und sagt: »Wenn du willst, dann kannst du mich gesund machen!« Jesus ist sehr bewegt. Er berührt ihn mit der Hand. »Ich will«, sagt er. »du sollst gesund sein!« Im selben Augenblick ist die Krankheit weg.

43-44 Jesus schickt ihn sofort weg und sagt: »Erzähl nicht allen, was hier passiert ist, sondern geh direkt zu einem Priester! Lass dich von ihm untersuchen. Er wird bestätigen, dass du gesund geworden bist. Dann geh in den Tempel und bring Gott ein Opfer, genau so, wie es im Gesetz von Mose steht. Die Priester sollen merken, dass Gott dich gesund gemacht hat.«

45 Aber der Mann geht weg und fängt an, überall zu erzählen, was passiert ist. Daher kann Jesus nicht mehr einfach so in die Orte gehen. Er ist deswegen da, wo niemand wohnt. Doch die Leute kommen von überall zu Jesus.

Kapitel 2

1-2 Jesus kommt zurück nach Kapernaum. Nach einigen Tagen kommen so viele Menschen zum Haus, in dem Jesus ist, dass man sich drinnen nicht mehr bewegen kann, auch nicht draußen vor der Tür. Jesus sagt den Menschen wer Gott ist und was er will.

3-4 Da kommen vier Männer. Sie tragen eine Matte, auf der ein Mann liegt, der behindert ist. Er kann sich nicht bewegen. Wegen der vielen Menschen kommen sie nicht zu Jesus durch. Deshalb gehen sie auf das Dach. Es ist flach gebaut. Genau an der Stelle über Jesus machen die Männer ein großes Loch in das Dach und lassen den Mann zu Jesus hinunter.

5-7 Jesus sieht, wie sehr ihm die vier Männer vertrauen und sagt zu dem behinderten Mann: »Mein Sohn, du bist von deiner Schuld frei!« Im Haus sitzen auch einige Theologen. Als sie das hören, denken sie: »Das darf er nicht sagen! Niemand außer Gott selbst kann Menschen von ihrer Schuld freimachen. Hier wird Gott beleidigt!«

8-12 Jesus weiß, was die Theologen denken. Er fragt sie: »Wie kommt ihr darauf? Überlegt doch mal: Ist es leichter, wenn ich diesem Mann sage: ›Du bist von deiner Schuld frei‹, oder ist es leichter, wenn ich ihm sage: ›Steh auf, nimm deine Matte und freue dich, dass du laufen kannst? Ich möchte, dass ihr seht, dass der Menschensohn hier auf der Erde Menschen von ihrer Schuld freimachen kann.« Und er sagt zu dem Mann: »Steh auf, nimm deine Matte und geh nach Hause!« Und der Mann steht wirklich auf. Er nimmt seine Matte und geht durch die staunende Menge. Die Leute sind außer sich. Sie fangen an, Gott laut zu loben. Sie sagen: »Das gab es hier noch nie!«

13 Danach geht Jesus wieder an den See Genezareth. Wieder kommen viele Menschen zu ihm, und er redet mit ihnen.

14-15 Als Jesus weitergeht, kommt er an eine Zollstelle. Dort sieht er den Zollbeamten Levi, den Sohn von Alphäus. Jesus sagt zu ihm: »Levi, komm, geh mit mir!« Und Levi steht auf und geht mit. Levi lädt Jesus zu sich nach Hause ein. Viele korrupte Zollbeamte kommen auch, dazu andere Leute, die einen genauso schlechten Ruf haben. Alle essen zusammen mit Jesus und seinen Schülern. – Mittlerweile sind es viele Menschen, die mit Jesus gehen.

16-17 Einige Theologen aus der Pharisäer-Partei sehen, wie Jesus mit diesen Leuten zusammen sitzt und isst. Sie fragen seine Schüler: »Wie kommt Jesus dazu, sich in solch schlechter Gesellschaft sehen zu lassen?« Jesus hört das und antwortet ihnen: »Nicht die gesunden Menschen brauchen einen Arzt, die kranken Menschen brauchen ihn! Ich bin gekommen, um Menschen zu Gott zu rufen, die in Schuld gefangen sind, nicht Menschen, die glauben, dass bei ihnen alles in Ordnung ist.«

18-20 Die Schüler von Johannes dem Täufer und auch die Schüler der Pharisäer fasten regelmäßig. Eines Tages kommen Leute zu Jesus und fragen ihn: »Warum fasten diese anderen Schüler, aber deine Schüler fasten nicht?« Jesus antwortet: »Aber das kann gar nicht anders sein! Seit wann fasten die Gäste auf einer Hochzeit? Der Bräutigam ist da und feiert mit ihnen! – Aber eines Tages wird man ihnen den Bräutigam wegnehmen. Dann werden sie fasten.

21-22 Wenn ein alter Mantel ein Loch hat, dann nimmt niemand ein neues Stück Stoff zum Nähen: Das neue Stück auf dem alten Stoff reißt doch aus, und das Loch im Mantel ist dann größer als vorher! Auch tut niemand jungen Wein in alte Weinschläuche. Wegen dem jungen Wein platzen doch die alten Weinschläuche! Nein, junger Wein gehört in neue Weinschläuche!«

23-24 An einem Sabbat geht Jesus durch Kornfelder. Während sie laufen, essen seine Schüler Weizenkörner vom Wegrand. Einige aus der Pharisäer-Partei kommen zu Jesus und sagen: »Siehst du nicht, was deine Schüler da machen? Das ist Arbeit. Arbeit ist nach dem Gesetz von Mose verboten, denn heute ist Sabbat!«

25-28 Jesus antwortet ihnen: »Ihr habt doch gelesen, was David gemacht hat, damals, als Abjatar oberster Priester war: David und seine Männer waren unterwegs und hatten großen Hunger. Da ging David in das Haus Gottes und aß von den Broten, die normalerweise nur die Priester essen durften. Auch seinen Männern gab er davon. War das schlecht? – Nein! Dieses Beispiel hilft uns zu verstehen: Gott hat uns die Regeln für den Sabbat gegeben, damit wir durch den Sabbat Beschenkte sind, nicht Sklaven! Der Menschensohn sagt, was für diesen Tag der Woche gilt und was nicht!«

Kapitel 3

1-2 Jesus geht wieder einmal in eine Synagoge. Dort sieht er einen Mann, der behindert ist: er kann seine Hand nicht bewegen. In der Synagoge sind einige aus der Pharisäer-Partei. Sie sind Feinde von Jesus und wollen ihm schaden. Sie wollen wissen, ob Jesus den Mann heute, an einem Sabbat, gesund macht.

3-5 Jesus sagt zu dem behinderten Mann: »Steh auf, und stell dich so hin, dass wir dich alle sehen können!« Dann fragt Jesus: »Was steht im Gesetz von Mose? Was darf man am Sabbat machen, Gutes oder Schlechtes? Darf man Leben retten oder Leben zerstören?« Keiner sagt etwas. Jesus ist zornig, weil es einfach nicht bei ihnen ankommt. Er schaut seine Feinde der Reihe nach an. Dann sagt er zu dem Mann: »Streck deine Hand aus!« Der Mann tut es, und die Hand ist wieder gesund.

6 Sofort gehen die Pharisäer aus der Synagoge. Sie treffen sich mit den Leuten von König Herodes Antipas. Gemeinsam überlegen sie, wie man Jesus töten kann.

7-10 Jesus geht mit seinen Schülern zurück an den See Genezareth. Sehr viele Menschen gehen auch dorthin. Die Menschen kommen aus Galiläa, aus Judäa, aus Jerusalem, aus Idumäa und dem Gebiet östlich des Jordan, manche auch aus den Städten Sidon und Tyrus. Die Menschen haben gehört, was Jesus alles macht, und jetzt wollen sie ihn sehen. Die Menschenmenge um Jesus wird immer größer. Deshalb sagt Jesus seinen Schülern, dass sie ihn in ein Boot steigen lassen sollen. Weil er schon so viele Menschen gesund gemacht hat, haben viele kranke Menschen wieder Hoffnung. Sie stürzen sich auf Jesus und wollen ihn berühren.

11-12 Sobald sie ihn sehen, werfen sich alle von Dämonen beherrschten Menschen vor Jesus auf den Boden. Sie schreien: »Du bist der Sohn Gottes!« Aber Jesus verbietet ihnen, dass sie sagen, wer er wirklich ist.

13-19 Dann steigt Jesus auf einen Berg. Dort ruft er die Schüler, die ständig bei ihm sein sollen. Sie kommen zu ihm. Er sucht zwölf von ihnen aus. Sie bekommen später von ihm die Aufgabe, den Menschen die gute Nachricht zu erzählen. Dazu bekommen sie die Kraft, Dämonen zu vertreiben. Diese zwölf Schüler sind: Simon (Jesus nennt ihn Petrus), Jakobus und sein Bruder Johannes (beide nennt Jesus auch »Donnersöhne«). Dazu kommen Andreas, Philippus, Bartholomäus, Matthäus, Thomas, Jakobus (der Sohn von Alphäus), Thaddäus und Simon (aus der Zeloten-Bewegung). Auch wählt er Judas Iskariot aus, den Verräter. Als Jesus später von seinen Feinden gefangen genommen wird, hilft Judas ihnen dabei.

20-21 Jesus geht in das Haus, in dem er gerade wohnt. Wieder kommen sehr viele Menschen zu ihm. Er und seine Schüler haben noch nicht einmal Zeit, um in Ruhe zu essen. Die Familie von Jesus hört davon. Daher kommen sie, um Jesus sofort nach Nazareth zurück zu holen. Sie sagen: »Jetzt ist er komplett verrückt geworden!«

22 Einige Theologen sind aus Jerusalem gekommen. Sie sagen: »Jesus wird vom Teufel, dem Obersten der Dämonen beherrscht. Der Teufel ist es, er gibt Jesus die Kraft, die Dämonen zu vertreiben.«

23-27 Da ruft Jesus die Theologen zu sich und erklärt es ihnen durch Beispiele: »Wie kann es sein, dass der Teufel sich selbst vertreibt? Bürgerkrieg ist das Ende eines Staates, und ständiges Streiten in einer Familie ist das Ende der Familie! Denkt ihr wirklich, der Teufel kämpft gegen sich selbst? Nein, es ist so: Wer einen starken Mann ausrauben will, der muss ihn zuerst fesseln. Nur so geht es.

28-30 Hört genau hin: Ein Mensch kann von jeder Schuld frei werden, auch wenn er Gott beleidigt hat, nicht aber, wenn er den Heiligen Geist beleidigt hat.« Das sagt Jesus, weil sie gesehen haben, wie der Heilige Geist in Jesus ist, aber sagen, dass Jesus vom Teufel beherrscht wird.

31-35 Die Mutter und die Brüder von Jesus kommen zu dem Haus, in dem Jesus mit den Menschen redet. Sie bleiben vor der Tür stehen und schicken jemanden ins Haus. Sie möchten, dass Jesus herauskommt. Viele Menschen sind bei Jesus. Als ihm gesagt wird: »Deine Mutter und deine Brüder stehen draußen und wollen dich sehen!«, antwortet er: »Meine Mutter und meine Brüder, wer ist das?« Er sieht die Leute an, die um ihn herum sitzen und sagt: »Das hier, das sind meine Mutter und meine Brüder! Jeder, der tut, was Gott will, der ist mein Bruder, meine Schwester und meine Mutter.

Kapitel 4

1-2 Wieder ist Jesus am See Genezareth. Er fängt an, zu den Menschen zu reden. Aber es sind so viele, dass Jesus in ein Boot steigen muss: Die Menge steht am Ufer, und Jesus kann vom Boot aus zu ihnen reden. Damit die Leute ihn verstehen, erzählt Jesus ihnen viele Geschichten. Eine geht so:

3-4 »Ein Bauer sät Getreide. Er streut Körner aus, und einige fallen auf den Weg. Da kommen Vögel und fressen die Körner.

5-6 Einige der Körner fallen auf eine Stelle, an der es nur wenig Erde gibt. Darunter ist Fels. Diese Körner gehen schnell auf, aber in der großen Hitze vertrocknet das Getreide, weil es keine Wurzeln hat.

7 Dann gibt es Körner, die fallen dahin, wo es viele Dornensträucher gibt. Die Sträucher werden schnell größer, weshalb das Getreide nicht wachsen kann. Auch hier gibt es keine Frucht.

8-9 Dann aber gibt es Körner, die fallen auf guten Boden. Die Körner gehen auf, sie wachsen und es gibt Frucht: Wo ein Korn gesät wurde, da sieht man nun dreißig, sechzig oder sogar hundert Körner. – Wer von euch Ohren hat, der soll mir gut zuhören!«

10-12 Die zwölf Schüler und andere Freunde sind mit Jesus allein. Sie haben Fragen zu seinen Geschichten. Jesus sagt: »Ihr habt etwas ganz Besonderes bekommen, denn ihr versteht etwas von der Herrschaft Gottes. Aber die anderen bleiben bei diesen Geschichten stehen. Ein Prophet hat es vor langer Zeit schon gesagt: ›Sie sehen es, aber sie erkennen es nicht. Sie hören es, aber sie verstehen es nicht. Daher hören sie nicht auf, Schlechtes zu machen und werden auch nicht frei von ihrer Schuld.«

13 Aber versteht ihr diese Geschichte auch nicht? Wie könnt ihr dann die Geschichten verstehen, die ich euch später noch erzählen werde?

14-15 Der Bauer, der das Getreide sät, das ist jemand, der den Menschen sagt, wer Gott ist und was Gott will. Mit den Körnern auf dem Weg ist gemeint, dass Gott zu Menschen redet, dann aber kommt der Teufel und nimmt ihnen sofort alles weg.

16-17 Mit den Körnern auf dem Boden mit wenig Erde und dem Fels darunter, damit ist gemeint, dass manche Menschen sich über das freuen, was sie von Gott hören. Sie sind dafür und wollen es auch! Aber es gibt nie Wurzeln. Wenn diese Menschen wegen Gott Probleme bekommen, dann geben sie einfach auf.

18-19 Mit den Körnern zwischen den vielen Dornensträuchern ist gemeint, dass bei manchen Menschen die Alltagsorgen, die Gedanken an das Geld und andere Wünsche mit der Zeit größer werden als das Reden Gottes. Dadurch geht das Gottvertrauen verloren. Auch hier gibt es keine Frucht.

20 Dann gibt es aber auch Menschen wie ganz am Ende der Geschichte: Das Reden Gottes fällt bei ihnen auf fruchtbaren Boden, und es gibt große, sogar sehr große Frucht.«

21-23 Dann sagt Jesus: »Wenn ihr eine Lampe anzündet, stellt ihr sie unter einen Eimer oder unter das Bett? Natürlich nicht. Die Lampe gehört dahin, wo man sie sieht und wo sie dem ganzen Raum Licht geben kann! Genauso ist es mit der guten Nachricht von Gott. Alles, was jetzt noch keiner weiß, das wird später jeder wissen. Wer von euch Ohren hat, der soll mir gut zuhören!«

24-25 Dann sagt Jesus: »Hört genau hin! So, wie ihr Gott die Chance gebt, zu euch zu reden, so wird Gott sich euch auch zeigen. Ihr werdet sogar noch mehr hören und verstehen als ihr vorher gedacht habt! Wer viel hat, der wird noch mehr bekommen. Aber dem, der wenig hat, wird alles weggenommen werden.«

26-29 Jesus sagt: »Hier ist noch ein Vergleich. So könnt ihr die Herrschaft Gottes besser verstehen: Ein Bauer geht auf sein Feld und sät Getreide. Dann geht er nach Hause. Das Getreide wächst nun ganz von selbst, der Bauer tut dafür gar nichts. Über Wochen und Monate kann man das Getreide wachsen sehen. Aber wenn es reif ist, dann ist Erntezeit, und der Bauer schickt seine Arbeiter auf das Feld.«

30-32 Jesus redet mit den Menschen: »Wie ist das mit der Herrschaft Gottes? Welcher Vergleich passt noch? – Nehmen wir ein Senfkorn. Wenn es gesät wird, dann ist es winzig klein. Aber es wächst und wächst und wird schließlich eine sehr große Pflanze. Sie hat so viele und lange Zweige, dass in ihrem Schutz Vögel sogar Nester bauen können.«

33-34 Jesus benutzt viele solche Vergleiche, denn so können die Menschen ihn verstehen. In der Öffentlichkeit tut er das immer, aber wenn er mit seinen Schülern allein ist, dann benutzt er keine Vergleiche, sondern erklärt es ihnen.

35-36 Es wird Abend, und Jesus sagt zu seinen Schülern: »Kommt, wir fahren auf die andere Seite des Sees!« Die Schüler verabschieden die Leute, steigen dann zu Jesus ins Boot und fahren los. Auch andere Boote fahren mit ihnen.

37-38 Bald darauf kommt ein schwerer Sturm auf. Die Wellen sind riesig, und das Boot füllt sich mit Wasser. Bald wird es sinken. Jesus aber liegt hinten auf einem Kissen. Er schläft. Die Schüler wecken ihn schließlich und rufen: »Ist es dir eigentlich egal, dass wir hier sterben?«

39-41 Da steht Jesus auf und sagt dem Wind und den Wellen: »Stopp! Ich will nichts mehr hören!« – Sofort gibt es keinen Wind mehr, und es wird ganz still. Jesus fragt: »Ihr habt so viel Angst. Warum denn? Vertraut ihr mir noch immer nicht?« Da bekommen die Schüler Angst, und sie fragen sich: »Was für ein Mensch ist das? Die Natur macht genau das, was er will!«

Kapitel 5

1-5 Auf der anderen Seite des Sees kommt Jesus mit seinen Schülern in eine Gegend, die Gerasa heißt. Als Jesus aus dem Boot steigt, läuft ein Mann auf ihn zu. Der Mann wird von einem Dämon beherrscht. Er lebt in Grabhöhlen. Niemand kann ihn festhalten. Schon oft hat man ihn an Händen und Füßen mit Ketten gefesselt, aber jedes Mal hat er die Ketten zerrissen. Kein Mensch wird mit ihm fertig. Der Mann ist Tag und Nacht in den Grabhöhlen oder auf den Bergen. Er schreit und schlägt sich mit Steinen.

6-8 Schon von weitem sieht er Jesus, läuft auf ihn zu, wirft sich vor ihm auf den Boden und schreit sehr laut: »Jesus, du bist der Sohn Gottes! Was willst du von mir? Bitte tu mir nichts!« Jesus sagt zu ihm: »Verschwinde aus diesem Menschen!«

9-13 Dann fragt Jesus: »Wie heißt du?« Er antwortet: »Ich heiße Legion, denn wie in einer Legion viele Soldaten sind, genauso sind wir in diesem Menschen auch sehr viele!« Und er bittet Jesus wieder und wieder, dass er sie nicht aus dieser Gegend wegschickt. An einem Berghang in der Nähe sind viele Schweine. Die Dämonen sagen: »Wir möchten wenigstens die Schweine da haben!« Jesus hat nichts dagegen. Da kommen die Dämonen aus dem Mann und gehen in die Schweine. Die Schweine stürzen sich das steile Ufer hinab in den See und ertrinken. Es sind etwa zweitausend Tiere.

14-17 Die Hirten erschrecken und laufen weg. Sie erzählen in der ganzen Gegend was passiert ist. Die Leute wollen es mit eigenen Augen sehen. Sie kommen zu Jesus und sehen den Mann, der von einer ganzen Legion Dämonen beherrscht gewesen ist: Er sitzt einfach da und ist ganz normal angezogen. Da bekommen sie Angst. Einige andere haben alles gesehen und bestätigen, was mit dem Mann und den Schweinen passiert ist. Da bitten die Leute Jesus, dass er wieder geht.

18-20 Als Jesus ins Boot steigt, sagt der Mann zu ihm: »Ich möchte gerne mit dir gehen!« Aber Jesus sagt: »Nein, geh zurück zu deiner Familie. Erzähl allen, was Gott dir Gutes getan hat und wie freundlich er zu dir gewesen ist!« Der Mann macht, was Jesus ihm sagt. Er geht durch das ganze Gebiet von Dekapolis und erzählt, was Jesus getan hat. Und alle staunen.

21-23 Jesus kommt wieder auf der anderen Seite des Sees an. Er steht am Ufer, und bald sind viele Menschen bei ihm. Ein Mann kommt. Er ist der Leiter der Synagoge und heißt Jairus. Er ist verzweifelt. Er fällt vor Jesus auf die Knie und bittet: »Meine Tochter ist sehr, sehr krank. Bitte komm und rette sie, sonst muss sie sterben!«

24-26 Jesus geht mit ihm. Viele Menschen folgen ihnen. Sehr viele Menschen sind um Jesus. In der Menge ist eine Frau, die seit zwölf Jahren an Blutungen leidet. Kein Arzt kann ihr helfen. Sie hat alles versucht und ihr ganzes Geld für die Ärzte ausgegeben. Aber es war alles umsonst, ja, es ist sogar schlimmer geworden.

27-34 Die Frau versucht, durch die Menge zu Jesus zu kommen. Sie hat von Jesus gehört und sagt sich: »Wenn ich nur seinen Mantel berühren kann, dann werde ich gesund.« Tatsächlich schafft sie es, den Mantel von Jesus zu berühren. Im selben Augenblick hört die Blutung auf. Sie spürt es genau. Jesus fühlt, dass durch ihn ein Mensch gesund geworden ist. Er dreht sich um und fragt: »Wer hat meinen Mantel berührt?« Seine Schüler sagen: »Alle, du siehst doch, wie viele Menschen hier sind!« Aber Jesus will es wissen, schaut in die Menge und wartet. Die Frau hat Angst und fängt an zu zittern. Sie weiß ja, was mit ihr passiert ist. Dann kommt sie, fällt vor Jesus auf die Knie und erzählt alles. Jesus sagt zu ihr: »Meine Tochter, was dir geholfen hat, das ist dein Vertrauen in mich. Geh in Frieden, du bist gesund!«

35-36 Da kommen Leute aus dem Haus von Jairus. Sie sagen: »Deine Tochter ist eben gestorben. Jetzt muss Jesus nicht mehr kommen...« – Jesus hört das und sagt zu Jairus: »Hab keine Angst! Vertrau mir einfach!«

37-43 Jesus lässt niemanden mitkommen außer Petrus, Jakobus und Johannes. Er sieht die vielen Menschen im Haus und hört die Menschen weinen. Er sagt: »Warum die Aufregung? Warum weint ihr? Sie ist nicht tot. Sie schläft.« Die Leute lachen Jesus aus. Er aber schickt alle aus dem Haus. Er nimmt nur Jairus, die Mutter des Mädchens und seine drei Schüler mit und geht in den Raum, in dem die Tochter liegt. Er nimmt die Hand des Mädchens und sagt: »Steh auf!« Und das Mädchen steht auf. Es läuft im Raum herum, wie ein ganz normales zwölfjähriges Mädchen! Alle sind außer sich. Aber Jesus sagt: »Erzählt niemandem, was passiert ist! – Und gebt ihr etwas zu essen!«

Kapitel 6

1 Danach geht Jesus mit seinen Schülern zurück nach Nazareth. Dort ist er aufgewachsen.

2-3 An einem Sabbat geht er in die Synagoge und redet mit den Menschen über Gott. Viele Leute staunen und fragen sich: »Woher hat Jesus diese Weisheit? Woher hat er die Kraft, solche Wunder zu tun? Er ist doch nur ein ganz normaler Handwerker, einer von uns, der Sohn von Maria und der Bruder von Jakobus, Josef, Judas und Simon. Seine Schwestern leben auch hier.« – Und die Menschen ärgern sich über Jesus.

4-5 Jesus sagt ihnen: »Die Menschen hören einem Propheten gerne zu. Aber da, wo er aufgewachsen ist und in seiner eigenen Familie, da hat er es immer schwer!« Weil die Menschen Jesus nicht vertrauen wollen, kann er bei ihnen keine Wunder tun. Nur einige Kranke berührt er, und sie werden gesund.

6 Jesus wundert sich darüber, dass die Leute ihm nicht vertrauen. – Dann geht er von Dorf zu Dorf und redet mit den Menschen über Gott.

7-9 Jesus ruft seine zwölf Schüler und schickt sie los. Sie sollen jeweils zu zweit gehen. Er gibt ihnen die Kraft, Dämonen zu vertreiben. Er sagt ihnen, dass sie nur einen Wanderstock mitnehmen sollen, aber kein Essen, keine Tasche und kein Geld. Sie dürfen Sandalen tragen, sollen aber keine Kleider zum Wechseln mitnehmen.

10-11 Jesus sagt: »Wenn ihr in einem Dorf seid, dann seid immer nur in einem Haus zu Gast. Und wenn sie euch in einem Dorf nicht haben wollen und man euch nicht zuhören will – dann geht weiter. Lasst das Dorf einfach hinter euch. Schüttelt beim Weggehen sogar den Staub des Dorfes von euren Füßen ab, damit sie merken, dass das ihre große Chance war.«

12-13 Die Schüler gehen los und sagen den Menschen, dass sie ihr Leben ändern sollen. Sie vertreiben auch viele Dämonen. Sie berühren viele kranke Menschen mit Öl, und die Menschen werden gesund.

14-17 Alle Leute reden über Jesus. Das hört auch König Herodes Antipas. Manche Leute sagen: »Das ist Johannes der Täufer; er ist wieder lebendig geworden und kann jetzt Wunder tun.« Manche Leute denken, dass Jesus der Prophet Elia oder einer der anderen Propheten der alten Zeit ist. Als der König von Jesus hört, sagt er: »Das ist Johannes! Ich habe ihn töten lassen, aber jetzt ist er wieder lebendig geworden.« – Der König hatte Johannes ins Gefängnis gesteckt, weil seine Frau Herodias, ursprünglich war sie die Frau von seinem Bruder Philippus, das so wollte.

18-20 Johannes hatte dem König gesagt: »Du darfst sie nicht heiraten! Das ist die Frau deines Bruders und nicht deine!« Deshalb hasste Herodias Johannes und wollte ihn töten lassen. Aber der König beschützte Johannes. Er hatte Respekt vor Johannes, weil Johannes ein gerechter Mensch war und für Gott lebte. Gerne hörte der König Johannes zu. Das machte der König immer wieder, auch wenn er danach jedes Mal sehr unruhig war.

21-25 Doch dann kam die Chance für Herodias: Der König hatte Geburtstag. Er feierte ein großes Fest. Hohe Gäste waren eingeladen: Beamte, Offiziere, alle wichtigen Leute seines Landes. Auf dem Fest tanzte die Tochter von Herodias für den König und seine Gäste. Der König war begeistert! Er sagte zu der Tochter: »Hast du einen Wunsch? Du bekommst alles, was du willst!« Und er versprach: »Auch wenn es die Hälfte meines Königreichs ist, du bekommst es!« Die Tochter ging aus dem Saal und fragte ihre Mutter. »Was soll ich mir wünschen?« Ihre Mutter sagte: »Den Kopf von Johannes!« Die Tochter lief zurück zum König und sagte: »Ich möchte den Kopf von Johannes. Ich möchte ihn auf einer Schale, jetzt gleich!«

26-28 Der König war traurig, aber er hatte es versprochen und alle Gäste hatten es gehört. Also ließ er Johannes im Gefängnis töten. Kurz darauf wurde der Kopf von Johannes auf einer Schale in den Saal gebracht und der Tochter gegeben. Sie nahm die Schale und gab sie ihrer Mutter.

29 Johannes der Täufer hatte Schüler. Sie hörten, was passiert war und kamen. Sie holten den toten Johannes und legten ihn in ein Grab.

30-31 Die Schüler von Jesus kommen zu ihm zurück und erzählen, was sie alles gemacht haben. Da sagt Jesus: »Kommt mit, wir müssen jetzt allein sein. Ihr braucht etwas Ruhe.« Tatsächlich sind jeden Tag sehr viele Menschen bei ihnen. Jesus und seinen Schüler haben noch nicht einmal Zeit, um in Ruhe zu essen.

32-34 Sie fahren zusammen mit einem Boot, um an eine ruhige Stelle zu kommen. Aber die Leute sehen, dass sie wegfahren. Sie laufen am Ufer schnell hinterher. Sie kommen auch aus anderen Orten dieser Gegend. Sie laufen sehr schnell, und als Jesus aus dem Boot aussteigt, warten schon sehr viele Menschen auf ihn. Jesus hat Mitleid mit ihnen. Sie sind wie Schafe, die keinen Hirten haben. Deshalb nimmt er sich viel Zeit, um mit ihnen über Gott zu reden.

35-36 Es wird spät. Da kommen die Schüler zu Jesus: »Es ist spät, und hier gibt es nichts. Mach Schluss! Schick die Leute weg, damit sie sich woanders noch etwas zu essen kaufen können.«

37-38 Aber Jesus sagt: »Nein, ihr sollt den Menschen zu essen geben!« Die Schüler sagen: »Das geht doch gar nicht! Das ist zu teuer! Wir haben kein Geld, um für so viele Leute Essen zu kaufen.« Jesus fragt: »Wie viele Brote habt ihr?« Sie schauen nach: »Wie haben hier fünf Brote, dazu noch zwei Fische.«

39-41 Da sagt Jesus den Leuten, dass sie sich ins Gras setzen sollen. Immer fünfzig oder hundert Leute sitzen zusammen. Jesus nimmt die fünf Brote und die zwei Fische, schaut zum Himmel und dankt Gott für das Essen. Dann bricht er das Brot in Stücke und gibt alles seinen Schülern. Die Schüler geben Brot und Fisch an die Menschen weiter.

42-44 Und alle essen, bis sie satt sind! Dann sammeln die Schüler die Reste ein: Es sind zwölf Körbe voll. Fünftausend Männer sind von diesen fünf Broten satt geworden!

45-46 Gleich danach sagt Jesus zu seinen Schülern, dass sie wieder ins Boot steigen und über den See fahren sollen, nach Bethsaida. Jesus bleibt zurück und verabschiedet die Menschen. Danach geht er allein auf einen Berg. Dort redet er mit Gott.

47-50 Am Abend ist Jesus allein an Land, und die Schüler sind mitten auf dem See. Jesus sieht, dass sie starken Gegenwind haben und deshalb nicht vorankommen. Um drei Uhr in der Nacht sind sie immer noch auf dem See. Da geht Jesus auf dem Wasser über den See. Er will am Boot der Schüler vorbeigehen. Die Schüler sehen jemanden auf dem Wasser laufen und erschrecken. Sie denken, dass ein Gespenst kommt und schreien vor Angst. Aber Jesus sagt sofort. »Habt keine Angst! Ich bin es doch!«

51-52 Dann kommt er zu ihnen ins Boot, und sofort legt sich der Wind. Die Schüler staunen! Sie sind außer sich! Aber das ist nur deshalb so, weil sie noch nicht wirklich verstanden haben, was Jesus vorhin bei dem Wunder mit den Broten gemacht hat. Es kommt einfach nicht bei ihnen an.

53-56 In Genezareth, am anderen Ufer des Sees, gehen sie an Land. Die Leute erkennen Jesus und holen schnell alle kranken Menschen der Gegend und bringen sie auf Matten zu Jesus. Jesus geht durch die Orte der Gegend und überall bringen die Leute ihre Kranken auf die Plätze. Die Leute bitten Jesus, dass die kranken Menschen seinen Mantel berühren dürfen. Und alle, die Jesus berühren, werden gesund.

Kapitel 7

1-5 Eines Tages kommen Leute aus Jerusalem. Sie sind aus der Pharisäer-Partei. Auch Theologen sind dabei. Sie sehen, dass einige der Schüler Brot essen, sich aber vorher nicht besonders die Hände waschen. – Es gibt in Israel die Tradition, sich vor dem Essen besonders die Hände zu waschen. Eine andere Tradition ist die, sich, wenn man nach Hause kommt, besonders zu waschen und erst dann zu essen. Noch eine andere Tradition ist die, Becher und Töpfe auf besondere Weise sauber zu machen. Deshalb fragen die Pharisäer und Theologen Jesus: »Warum halten sich deine Schüler nicht an die Traditionen? Sie essen einfach so!«

6-8 Jesus sagt: »Ihr macht doch allen etwas vor! Euch hat der Prophet Jesaja gemeint: ›Diese Leute tun so, als ob sie großen Respekt vor mir haben. Aber das sind nur Worte, denn diese Leute wollen einfach nicht das machen, was ich gesagt habe. Stattdessen haben sie ihre eigenen Ideen und sagen, dass ich das so will.‹ – So ist das mit euch und euren Traditionen!

9-13 Ihr seid dabei sehr klug: Mose hat zum Beispiel gesagt, dass wir vor unseren Eltern Respekt haben und für sie da sein sollen. Er hat sogar gesagt: ›Wer seinen Eltern Schlechtes wünscht, der soll getötet werden!‹ Aber was macht ihr? Ihr sagt, dass es in Ordnung ist, wenn jemand sein ganzes Geld dem Tempel gibt und dann seinen alten Eltern sagt: ›Tut mir leid, aber für euch ist kein Geld mehr da! Das gehört jetzt Gott.‹ Und eure Eltern haben nicht genug zum Leben! So ist das, wenn man Traditionen lieber hat als das, was Gott gesagt hat! Und das ist nur ein Beispiel von dem, was ihr alles macht.«

14-16 Dann ruft Jesus alle Leute und sagt: »Das ist jetzt wichtig: Wir werden nicht deshalb schlechte Menschen, weil wir etwas essen, sondern weil wir schlechte Sachen sagen und machen! – Denkt darüber nach!«

17-23 Jesus geht in ein Haus, und dort möchten die Schüler wissen, was er gemeint hat. »Versteht ihr das auch nicht?«, fragt Jesus. »Versteht ihr nicht, dass nicht das Essen uns schlecht macht? Das Essen geht nur in den Bauch. Es hat mit unserer Seele nichts zu tun.« (Damit hat Jesus gesagt, dass man alles essen darf!) »Was uns schlecht macht, das sind die schlechten Gedanken. Aus der Seele kommen Prostitution, Stehlen, Mord, Ehebruch, immer mehr haben wollen, anderen schaden wollen, Betrug, immer nur Spaß haben wollen, Neid, schlecht über andere reden, Stolz, Dummheit. Genau das macht einen Menschen schlecht!«

24 Jesus geht nach Norden, in die Nähe der Stadt Tyrus. Er sagt niemandem, wo er ist, aber die Leute entdecken ihn trotzdem. Bald weiß es jeder.

25-27 Eine Frau hört auch davon und kommt zu Jesus. Ihre kleine Tochter wird von einem Dämon beherrscht. Die Frau kommt jetzt zu Jesus, wirft sich vor ihm hin und bittet ihn, dass er den Dämon vertreibt. Sie kommt nicht aus Israel. Jesus sagt ihr: »Ich muss zuerst meinen Leuten helfen. Seit wann nimmt man den Kindern das Brot weg und gibt es den Hunden?«

28-29 Sie antwortet: »Du hast recht. Aber wenn es nur die Reste vom Essen sind, dann kann man sie doch den Hunden unter dem Tisch geben!« »Du hast auch recht!«, sagt Jesus. »Du kannst nach Hause gehen, der Dämon ist weg.«

30 Und als die Frau nach Hause kommt, da liegt ihre kleine Tochter ruhig im Bett. Der Dämon ist weg!

31 Jesus geht von Tyrus in die Stadt Sidon und dann in das Gebiet von Dekapolis, das am See Genezareth liegt.

32-35 Dort bringen Leute einen Mann zu Jesus. Der Mann ist taub und kann kaum reden. Die Leute bitten Jesus, dass er den Mann berührt und ihn so gesund macht. Jesus nimmt den Mann auf die Seite. Er berührt mit den Fingern seine Ohren und mit Spucke seine Zunge. Dann schaut Jesus hoch zum Himmel, seufzt und sagt: »Du sollst wieder offen sein!« Und im selben Augenblick kann der Mann wieder hören und richtig reden!

36-37 Jesus sagt den Leuten, dass sie niemandem davon erzählen sollen. Doch je mehr Jesus das sagt, desto schneller weiß jeder, was Jesus macht. Alle sind außer sich und sagen wieder und wieder. »Das gab es noch nie! Er kann sogar taube und stumme Menschen gesund machen!«

Kapitel 8

1-3 Wieder sind viele Menschen bei Jesus. Als klar wird, dass die Leute nichts mehr zu essen haben, ruft Jesus seine Schüler und sagt: »Diese Menschen hier tun mir leid. Drei Tage sind sie schon da, und jetzt haben sie nichts mehr zu essen. Einige sind von weit her gekommen. Wenn ich sie so nach Hause schicke, dann fallen sie unterwegs um!«

4-7 Die Schüler sagen: »Aber hier wohnt niemand. Wo soll denn für all die Leute Essen herkommen?« »Wie viele Brote habt ihr?«, fragt Jesus. »Sieben«, antworten die Schüler. Da sagt Jesus, dass sich die Leute alle hinsetzen sollen. Er nimmt die sieben Brote und dankt Gott für das Essen. Dann gibt er das Brot den Schülern, die es an die Leute weitergeben. Ein paar kleine Fische sind auch noch da. Auch dafür dankt Jesus Gott und lässt die Leute sie essen.

8-9 Sie essen, bis sie satt sind! Und es bleibt noch viel Brot übrig: sieben Körbe. An diesem Tag waren über viertausend Menschen bei Jesus. Nach dem Essen verabschiedet Jesus die Leute. Sie gehen nach Hause.

10 Gleich danach steigt Jesus mit den Schülern ins Boot und fährt auf die andere Seite des Sees in das Gebiet von Dalmanuta.

11 Einige aus der Pharisäer-Partei hören, dass Jesus in der Gegend ist. Sie kommen und wollen ihn testen, ob Jesus wirklich von Gott geschickt wurde. Sie möchten deshalb, dass Jesus für sie ein Wunder tut.

12-13 Jesus hört das und ärgert sich: »Immer wollt ihr Wunder sehen! – Ich sage es ganz klar: Diese Leute werden keine Wunder bekommen!« Und er steigt wieder ins Boot und fährt auf die andere Seite des Sees.

14-15 Die Schüler haben vergessen, etwas zu essen mitzunehmen. Sie haben nur noch ein einziges Brot dabei. Während sie über den See fahren, sagt Jesus: »Passt auf! Was die Pharisäer sagen und was König Herodes macht, das ist alles wie Sauerteig.«

16-21 Sie denken, Jesus redet davon, dass sie das Essen vergessen haben. Jesus weiß genau, was sie denken und sagt: »Ihr macht euch Sorgen, weil wir gerade nicht genug Brot haben? Ihr habt es noch nicht verstanden. Es kommt einfach noch nicht bei euch an! Ihr habt Augen. Könnt ihr auch sehen? Ihr habt Ohren. Könnt ihr auch hören? Denkt doch an das, was wir erlebt haben: Als über fünftausend Leute von fünf Broten satt geworden sind, wie viel hatten wir übrig?« Sie sagen: »Zwölf Körbe Brot.« Und als über viertausend Leute von sieben Broten satt geworden sind, wie viel hatten wir da übrig?« »Sieben Körbe«, sagen die Schüler. Da fragt Jesus: »Versteht ihr das immer noch nicht?«

22-26 Als sie in Bethsaida sind, bringen Leute einen blinden Mann zu Jesus. Sie möchten, dass Jesus ihn gesund macht. Jesus geht mit dem Mann aus dem Ort hinaus. Dann tut Jesus etwas Spucke auf die Augen des Mannes, berührt ihn mit den Händen und fragt: »Kannst du sehen?« Der Mann schaut sich um: »Ja, da sind Menschen. Aber ich kann sie nicht klar erkennen. Sie sehen aus wie Bäume, die sich bewegen.« Da berührt Jesus die Augen nochmal. Und als sich der Mann wieder umschaute, da ist er gesund und kann alles klar erkennen. Jesus sagt: »Geh nicht mehr in den Ort zurück, geh direkt nach Hause!«

27-28 Jesus und die Schüler gehen in die Gegend von Cäsarea Philippi. Unterwegs fragt Jesus sie: »Wer bin ich? Was sagen die Leute?« Die Schüler antworten: »Einige glauben, du bist Johannes der Täufer. Andere denken, du bist der Prophet Elia. Und dann sagen Leute, du bist einer der anderen Propheten aus der alten Zeit.«

29-30 Da fragt Jesus: »Und ihr? Was denkt ihr?« Petrus antwortet: »Du bist der Messias!« Da sagt ihnen Jesus, dass sie das niemandem erzählen sollen.

31 Danach redet Jesus zum ersten Mal darüber, dass dem Menschensohn Schlimmes passieren wird: Die obersten Priester und die Theologen werden seine Feinde sein und ihn töten. Aber am dritten Tag wird er wieder leben.

32-33 Als Petrus das hört, nimmt er Jesus auf die Seite und sagt ihm, dass er doch so etwas nicht sagen soll! Da dreht sich Jesus um, schaut die Schüler an und sagt zu Petrus: »Teufel, verschwinde! So sieht und versteht ein Mensch das. Gott sieht das anders!«

34-35 Dann ruft Jesus die Menge zusammen und sagt: »Wenn jemand mein Schüler sein will, dann muss ich für ihn wichtiger sein, als er selbst. Und er muss totales Risiko eingehen, denn er könnte getötet werden. Dann kann er mit mir gehen! Wer versucht, sein Leben festzuhalten, der wird es verlieren. Wer aber mir sein Leben schenkt und für die gute Nachricht lebt, der wird das Leben gewinnen!

36-37 Wenn ein Mensch alles in der Welt haben will, und es auch bekommt, er sich aber dabei selbst verliert, was hat er dann davon? Ist dann nicht wirklich alles verloren?

38 Ein Mensch, der sich hier in dieser schlechten Welt wegen mir schämt, der wird erleben, dass der Menschensohn mit all seinen Engeln kommt und die Ehre Gottes hat, dann aber auch diesen Menschen nicht kennt!

Kapitel 9

1 Eins ist sicher: Einige von euch werden noch hier auf dieser Erde die Herrschaft Gottes mit eigenen Augen sehen.«

2-4 Sechs Tage danach geht Jesus auf einen Berg. Er nimmt nur Petrus, Jakobus und Johannes mit. Sie sind allein. Auf einmal sieht Jesus ganz anders aus: Seine Kleider werden strahlend hell, heller als alles auf der Erde. Dann sind Elia und Mose bei Jesus und reden mit ihm.

5-6 Da ruft Petrus: »Oh, wie schön ist das hier, Jesus! Ich schlage vor, wir bauen jetzt drei Hütten, eine für dich, eine für Mose und eine für Elia.« Aber er versteht nicht was er sagt. Die drei Schüler haben große Angst.

7-8 Auf einmal ist eine Wolke da und jemand sagt: »Das ist mein Sohn. Ihn habe ich lieb. Und auf ihn sollt ihr hören!« – Als sich die drei Schüler umsehen, sind Mose und Elia weg, nur Jesus ist da.

9-10 Als sie wieder vom Berg kommen, sagt ihnen Jesus, dass sie niemandem erzählen sollen, was sie gesehen haben, bis der Menschensohn sterben und wieder leben wird. – Die drei reden danach oft miteinander, verstehen aber nicht, was Jesus gemeint hat.

11-13 Sie fragen Jesus: »Warum sagen die Theologen, dass vor dem Messias erst Elia kommt?« Jesus sagt ihnen: »Das stimmt. Zuerst kommt Elia und bereitet alles vor. – Warum steht in der Bibel, dass dem Menschensohn so viel Schlimmes passieren wird? Ich sage es euch: Elia war schon da. Und die Menschen haben mit ihm gemacht was sie wollten. Genau das haben die Propheten der alten Zeit schon gesagt.«

14-15 Jesus und die drei Schüler kommen unten am Berg an und sehen viele Menschen bei den anderen Schülern. Einige Theologen streiten mit den Schülern. Als die Leute Jesus sehen, kommen sie zu ihm. Sie sind außer sich.

16-18 »Was ist los?«, fragt Jesus. Ein Mann sagt: »Ich habe meinen Sohn hergebracht, damit du ihn gesund machst. Er kann nicht reden. Ein Dämon beherrscht ihn. Immer wieder nimmt der Dämon meinen Jungen und wirft ihn auf den Boden. Spucke kommt aus seinem Mund, er beißt seine Zähne zusammen, und dann bleibt er wie tot liegen. Ich habe gerade deine Schüler gefragt, ob sie helfen können, aber sie können es nicht.«

19-24 Jesus sagt: »Ihr macht es mir wirklich schwer! Wie lange muss ich noch bei euch sein, bis ihr mir endlich vertraut? – Bringt den Jungen her!« Die Leute bringen den Jungen zu Jesus. Als der Dämon Jesus sieht, wirft er den Jungen wieder auf den Boden. Es ist wieder genau so, wie der Vater gesagt hat. »Wie lange ist das schon so?« fragt Jesus. Der Vater sagt: »Seit er klein ist. Der Dämon will den Jungen töten und wirft ihn deshalb auch ins Feuer oder ins Wasser. – Ach, hilf uns doch! Tu was, wenn du kannst!« »Wenn ich kann?«, fragt Jesus. »Was heißt hier ›können‹? Wenn ein Mensch mir vertraut, dann ist alles möglich.« Der Vater ruft: »Ich will dir ja vertrauen, aber hilf mir dabei!«

25-27 Jesus sieht, wie immer mehr Leute dazukommen. Da sagt er dem Dämon: »Verschwinde aus dem Kind, und komm nie mehr zurück!« Da schreit der Dämon, wirft den Jungen noch einmal hin und muss dann für immer gehen. – Der Junge liegt ganz still da. Die Leute denken, dass er gestorben ist. Aber Jesus nimmt die Hand des Jungen und hilft ihm aufzustehen.

28-29 Später ist Jesus mit den Schülern in einem Haus. Sie sind allein. Die Schüler fragen ihn: »Warum konnten wir nicht helfen und den Dämon selber vertreiben?« Jesus antwortet: »Hier muss man Gott um Hilfe bitten! Nur so kann man diese Art von Dämon vertreiben.«

30-32 Jesus und die Schüler gehen aus dieser Gegend weg und laufen durch die Provinz Galiläa. Jesus möchte nicht, dass die Leute wissen wo er ist, denn er will mehr Zeit für seine Schüler haben. Er sagt ihnen: »Man wird den Menschensohn töten. Aber am dritten Tag wird er wieder leben.« Doch die Schüler verstehen das nicht. Aber sie trauen sich nicht, Jesus deswegen zu fragen.

33-35 Jesus und die Schüler kommen nach Kapernaum. Sie gehen in das Haus, in dem sie wohnen werden. Jesus fragt sie: »Über was habt ihr unterwegs geredet?« Sie sagen nichts. Ihnen ist peinlich, dass sie darüber geredet haben, wer von ihnen der Wichtigste ist. Da setzt sich Jesus hin, ruft die Schüler und sagt: »Wenn jemand der Wichtigste sein will, dann muss er ein Diener für alle sein.«

36-37 Dann stellt er ein kleines Kind in die Mitte, nimmt es in die Arme und sagt: »Wer ein Herz für solch ein Kind hat und ihm Gutes tut, der tut mir Gutes. Und damit Gott. Er hat mich zu euch geschickt.«

38-41 Johannes erzählt Jesus: »Da ist ein Mann, der vertreibt Dämonen. Er benutzt dazu deinen Namen. Aber wir haben ihm gesagt, dass er damit aufhören soll. Er gehört ja nicht zu uns!« »Nein,« sagt Jesus, »lasst ihn! Das ist eine gute Sache. Wer Wunder tut und dazu meinen Namen benutzt, der wird danach nicht einfach schlecht von mir reden. Wer nicht gegen uns ist, der ist für uns! Und wenn jemand weiß, dass ihr zu mir gehört und euch deswegen Gutes tut – auch wenn es nur etwas sehr Kleines ist –, dann wird Gott ihm dafür auch Gutes tun!

42 Es kann sein, dass ein Mensch das Vertrauen in mich verliert. Aber wer daran schuld ist, der wird dafür so schwer bestraft werden, dass er sich wünschen wird, dass man ihn lieber mit einem großen Stein am Hals ins Meer wirft!

43-48 Wenn eine Hand, ein Auge oder ein Fuß von dir der Grund ist, warum du schlechte Sachen machst, dann lebe lieber ohne diese Hand, ohne dieses Auge, ohne diesen Fuß! Es ist besser, wenn du mit nur einer Hand in den Himmel darfst, mit nur einem Auge oder mit nur einem Fuß, als wenn mit beiden Händen, Augen oder Füßen in die Hölle musst! Denn die Hölle ist der Ort, wo die Strafe nie aufhört!

49-50 Jedes Opfer im Tempel braucht vorher Salz, damit es Gott gefällt. Das gilt auch für uns Menschen. Aber unser Salz ist das Feuer! – Könnt ihr euch Salz denken, das gar nicht mehr salzig ist? Ich möchte, dass in euch etwas von diesem Salz ist und dass ihr miteinander in Frieden lebt.«

Kapitel 10

1 Dann geht Jesus aus Kapernaum weg. Er geht nach Süden, nach Judäa, und auch in die Gegend östlich des Jordans. Wieder kommen sehr viele Menschen zu ihm. Wie immer redet er mit ihnen über Gott.

2-4 Einige aus der Pharisäer-Partei kommen auch und fragen, weil sie Jesus testen wollen: »Darf sich ein Mann von seiner Frau scheiden lassen?« Jesus antwortet: »Ihr kennt das Gesetz von Mose! Was steht dort?« Sie antworten: »Mose hat gesagt, dass ein Mann seiner Frau ein Dokument über die Scheidung geben kann. Dann ist die Ehe vorbei, und er kann seine Frau wegschicken!«

5-9 Da sagt Jesus: »Mose hat das gesagt, weil es einfach nicht bei euch ankommt, Gott will etwas anderes! Bei Mose steht es: ›Als Gott alles machte, hat er uns Menschen als Mann und als Frau gemacht.‹ ›Deshalb ist es so, dass ein Mann seine Eltern verlässt und sich mit seiner Frau ganz eng verbindet. Die beiden sind dann nicht mehr zwei, sie sind eins.‹ – Gott hat sie zusammengebracht. Und niemand soll sie trennen!«

10-12 Später ist Jesus mit seinen Schülern allein im Haus, und sie fragen ihn noch einmal danach. Jesus sagt: »Wer seine Frau wegschickt und eine andere Frau heiratet, der bricht die Ehe. Und wenn eine Frau ihren Mann verlässt und einen anderen Mann heiratet, dann bricht sie auch die Ehe.«

13-16 Eines Tages kommen Leute zu Jesus, die ihre kleinen Kinder dabei haben. Sie möchten, dass Jesus die Kinder segnet. Aber die Schüler sagen den Eltern, dass sie weggehen sollen. Jesus hört das, und er ärgert sich. Er sagt seinen Schülern: »Lasst doch die Kinder zu mir! Die Herrschaft Gottes ist doch gerade für Menschen wie diese Kinder! Eins ist sicher: Wer mir vertraut wie ein Kind, der darf in der Herrschaft Gottes leben.« Dann nimmt Jesus die Kinder auf den Arm und segnet sie.

17 Jesus will gerade weitergehen, da kommt ein Mann zu ihm. Er kniet vor Jesus und sagt höflich: »Jesus, ich weiß, du bist ein guter Lehrer. – Ich möchte einer von denen sein, die Gott für immer bei sich haben möchte! Was muss ich dafür machen? «

18-20 »Du nennst mich ›gut‹? Nur Gott ist gut. – Du weißt, was im Gesetz von Mose steht: ›Du sollst niemanden ermorden! Du sollst nicht die Ehe brechen! Du sollst nicht stehlen! Du sollst nicht über andere Sachen erzählen, die gar nicht stimmen! Du sollst niemanden betrügen! Du sollst vor deinen Eltern Respekt haben und für sie da sein!« Der Mann sagt: »Ich habe das schon als Kind gelernt. Ich habe es immer richtig gemacht.«

21-22 Da schaut Jesus den Mann an. Jesus liebt ihn! – Jesus sagt: »Nur eins hast du noch nicht gemacht: Du hast sehr viel Geld. Das sollst du jetzt den Leuten geben, die arm sind. Dann bist du bei Gott sehr reich. Und dann komm mit mir, du darfst mein Schüler sein!« Der Mann ist wirklich sehr reich, und als er hört, was er aufgeben soll, wird er traurig. – Er geht weg. Das ist zu viel für ihn!

23-25 Jesus schaut die Leute an, die dabeistehen und sagt zu den Schülern: »Wenn ein Mensch reich ist, dann ist es für ihn sehr schwer, in die Herrschaft Gottes zu kommen!« Die Schüler sind erstaunt. Aber Jesus sagt es noch einmal: »Kinder, es ist wirklich schwer, in die Herrschaft Gottes zu kommen. Kamele laufen durch Tore. Seit wann können sie auch durch ein kleines Loch laufen? – Genau so schwer ist es für einen reichen Menschen, in die Herrschaft Gottes zu kommen!«

26-27 Die Schüler sind außer sich. Sie fragen: »Ja, wer kann überhaupt in die Herrschaft Gottes kommen? Niemand?« Jesus schaut sie genau an. Dann sagt er: »Ein Mensch kann es nicht. Aber auf Gott kommt es an: Er kann alles!«

28-30 Da sagt Petrus: »Wir haben alles aufgegeben, um deine Schüler zu sein. Jesus sagt: »Ihr dürft euch ganz sicher sein: Egal, ob es ein Haus ist, Brüder, Schwestern, Mutter, Vater, Kinder oder all die Sachen, die man hat: Wer es aufgibt, um mit mir zu gehen und zu helfen, dass die gute Nachricht bekannt wird, der wird vielleicht wegen mir große Probleme bekommen. Aber er wird schon in diesem Leben all das zurückbekommen, was er aufgegeben hat. Sogar hundertmal so viel. Und in der kommenden Welt darf er für immer bei Gott sein.

31 Viele Leute, die jetzt scheinbar sehr wichtig sind, die wird dort keiner kennen. Und Menschen, die hier keiner kennt, die werden in der kommenden Welt sehr wichtig sein!«

32-34 Jesus ist auf dem Weg nach Jerusalem. Jesus läuft vorne, die Schüler und andere Freunde folgen ihm. Sie haben Angst. Da redet Jesus noch einmal mit den zwölf Schülern und sagt ihnen, was in Jerusalem passieren wird. »Wir sind bald in Jerusalem. Dort werden Theologen und die obersten Priester den Menschensohn gefangen nehmen lassen, zum Tod verurteilen und zu den Römern bringen. Die Römer werden sich über den Menschensohn lustig machen. Sie werden ihn anspucken und ihn schlagen. Und dann werden sie ihn töten. Aber am dritten Tag wird er wieder leben.«

35-40 Johannes und Jakobus kommen zu Jesus. »Was möchtet ihr?«, fragt Jesus. »Wenn du später König bist, dann wollen wir den Ehrenplatz neben dir haben.« Jesus antwortet: »Ihr habt keine Ahnung, was ihr da haben wollt! Ich werde sehr viel leiden müssen. Könnt ihr das auch?« »Ja, das können wir«, sagen die beiden. Jesus sagt: »Was mir passieren wird, das wird euch auch passieren. Aber wer neben mir sitzen wird, das entscheide ich nicht. Dafür sind schon Menschen ausgesucht.«

41-45 Als die anderen zehn Schüler davon hören, ärgern sie sich. Jesus ruft alle zusammen und sagt: »In dieser Welt regieren Könige mit Gewalt und Unrecht. Aber bei euch soll es ganz anders sein: Wer bei euch oben stehen will, der soll der Diener von allen sein. Das ist beim Menschensohn auch so: Er ist gekommen, um den Menschen zu dienen, nicht damit Menschen ihm dienen. Ja, der Menschensohn wird sein Leben weggeben, damit Menschen frei werden.«

46-48 Jesus und seine Schüler sind in der Stadt Jericho. Als sie weitergehen, laufen viele Leute hinter ihnen her. Ein Bettler sitzt am Weg. Der Bettler ist blind und heißt Bartimäus. Als er hört, dass Jesus in der Nähe ist, schreit er laut: »Jesus, du bist der versprochene Nachkomme Davids! Hilf mir!« Die Leute um ihn herum ärgern sich und sagen, dass er ruhig sein soll. Aber Bartimäus schreit noch lauter: »Jesus, du bist der Nachkomme Davids Davids, hilf mir!«

49-52 Jesus hört Bartimäus, bleibt stehen und sagt: »Ruft ihn her!« Da rufen die Leute Bartimäus: »Er wartet auf dich.« Bartimäus steht sofort auf, lässt seinen Mantel liegen und geht zu Jesus. Jesus fragt ihn: »Was möchtest du?« »Jesus«, sagt Bartimäus höflich, »ich möchte sehen können!« Da sagt Jesus: »Du hast mir vertraut, und jetzt bist du gesund!« Im selben Augenblick kann Bartimäus sehen. Er läuft auch hinter Jesus her.

Kapitel 11

1-3 Kurz bevor sie Jerusalem erreichen, kommen Jesus und seine Schüler nach Betfage und Bethanien. Die Orte liegen am Ölberg. Jesus schickt zwei der Schüler voraus. »Geht in das Dorf da. Ihr werdet einen jungen Esel sehen. Auf ihm ist noch nie jemand geritten. Bringt ihn zu mir. Wenn jemand fragt, dann sagt, dass ich ihn brauche, und dass der Esel bald wieder zurück ist.«

4-7 Die zwei Schüler gehen los und finden den jungen Esel an der Straße vor einem Haus. Als sie ihn mitnehmen wollen, fragen einige der Leute: »Was wollt ihr mit dem Esel?« Die Schüler sagen es ihnen. Sie dürfen den Esel mitnehmen und bringen ihn zu Jesus. Sie legen ihre Mäntel auf den Esel und Jesus setzt sich darauf.

8-10 Viele Leute legen ihre Mäntel vor Jesus auf den Weg. Manche Leute holen große Zweige von den Feldern und legen sie auch auf den Weg. Vor und hinter Jesus laufen sehr viele Menschen. Sie rufen: »Gott soll man loben!« – »Jesus kommt im Auftrag von Gott!« – »Bald regiert wieder ein Nachkomme von König David!« – »Gott im Himmel soll man ehren!«

11 Als sie auf diese Weise Jerusalem erreichen, geht Jesus in den Tempel. Dort schaut er sich um. Danach ist es schon spät, und er geht mit den zwölf Schülern nach Bethanien zurück.

12-14 Am nächsten Morgen gehen sie zurück nach Jerusalem. Jesus hat Hunger. Von weitem sieht er einen Feigenbaum. Er hat viele Blätter. Jesus geht hin und schaut nach, ob er Früchte findet. Aber der Baum hat nur Blätter, denn es ist keine Erntezeit. Da sagt Jesus zu dem Baum: »Nie wieder soll irgendjemand deine Früchte essen!« Die Schüler hören das.

15-16 Als sie wieder in Jerusalem sind, geht Jesus in den Tempelbezirk. Er fängt an, die Leute aus dem Teil des Tempelbezirkes zu jagen, wo Geld getauscht wird und Tauben verkauft werden. Jesus wirft die Tische und Stühle der Händler einfach um. Er lässt auch nicht zu, dass neue Waren gebracht werden.

17 Er sagt allen: »In der Bibel steht es: ›In mein Haus dürfen alle kommen, um mit mir zu reden, nicht nur Menschen aus Israel.‹ Aber wegen euch ist das hier etwas ganz anderes geworden: ein Treffpunkt für Kriminelle!«

18 Die obersten Priester und die Theologen hören, was passiert. Da überlegen sie, wie sie Jesus töten können. Aber sie haben Angst vor ihm, denn die Leute sind total beeindruckt von dem, was er sagt.

19 Am Abend gehen Jesus und sein Schüler wieder aus der Stadt.

20-21 Am nächsten Morgen kommen sie wieder an dem Feigenbaum vorbei. Die Schüler sehen, dass er komplett vertrocknet ist. Petrus erinnert sich an das, was Jesus am Tag davor gesagt hat und ruft: »Jesus, schau mal, der Baum ist jetzt vertrocknet!«

22-24 Jesus sagt den Schülern: »Vertraut Gott! Eins ist sicher: Wenn ihr zu diesem Berg sagt: ›Weg ins Meer mit dir!‹, dann passiert das. – Es kommt darauf an, dass ihr Gott wirklich ganz vertraut. Egal, um was ihr Gott dann bittet, er wird es euch geben!

25-26 Aber wenn ihr mit Gott redet und dabei daran denken müsst, dass Leute schlecht zu euch waren, dann lasst diese Leute aus ihrer Schuld frei! Dann wird euch der Vater im Himmel von eurer Schuld freimachen.«

27-28 Dann sind sie wieder in Jerusalem. Jesus ist im Tempelbezirk, und die obersten Priester, die Theologen und andere führende Männer kommen zu ihm. Sie fragen: »Wie kommst du dazu, die Händler zu verjagen? Wer gibt dir das Recht dazu?«

29-30 Jesus antwortet: »Ich sage es euch. Aber vorher sagt ihr mir auch etwas: Ihr habt gesehen, wie Johannes die Menschen getauft hat. Hatte er dafür einen Auftrag von Gott oder nicht?«

31-32 Da überlegen die Männer. Sie sagen sich: »Wenn wir jetzt sagen, dass Johannes dafür einen Auftrag von Gott hatte, dann wird Jesus uns fragen, warum wir nicht auf Johannes gehört haben. Aber wenn wir sagen, dass Johannes sich alles selber ausgedacht hat, dann bekommen wir Probleme mit all den Leuten hier, weil sie Johannes für einen Propheten halten.«

33 Schließlich sagen die Männer zu Jesus. »Wir wissen es nicht.« Da sagt Jesus: »Dann sage ich euch auch nicht, mit welchem Recht ich die Händler verjagt habe.«

Kapitel 12

1 Jesus erzählt den Leuten eine Geschichte: »Ein Mann baut einen Weinberg. Der Weinberg hat einen Wachturm, eine Mauer darum herum und alles, um aus den Trauben später Wein zu machen. Der Mann lässt nun Bauern mit seinem Weinberg arbeiten. Er selbst geht weit weg.

2-5 Als Eigentümer bekommt er seinen Teil der Ernte. Deshalb schickt er zur Erntezeit einen seiner Diener zum Weinberg. Aber die Bauern geben dem Diener nichts, sondern schlagen ihn und jagen ihn dann weg. Da schickt der Eigentümer einen anderen Diener, aber die Bauern geben auch ihm nichts. Sie beleidigen ihn und schlagen ihm ins Gesicht. Der Eigentümer schickt einen dritten Diener. Der wird von den Bauern sogar getötet. Noch mehr Diener werden zum Weinberg geschickt, aber die Bauern schlagen oder töten sie alle.

6 Schließlich ist nur noch einer übrig: der Sohn des Eigentümers. Den schickt der Eigentümer jetzt. Er denkt sich: »Es ist mein lieber Sohn! Sie werden sich nicht trauen, ihn auch anzugreifen.«

7 Aber die Bauern sagen sich: »Da kommt der Sohn. Eines Tages wird er alles bekommen und der Eigentümer sein. Kommt, wir töten ihn, dann gehört der Weinberg uns!«

8 Und sie greifen den Sohn an, töten ihn und werfen ihn vor den Weinberg.

9 Ich frage euch jetzt: Was wird der Eigentümer machen? – Ich sage es euch: Er wird kommen, diese Bauern töten und den Weinberg besseren Leuten geben.

10-11 Habt ihr das nicht in der Bibel gelesen? »Der Stein, den die Arbeiter weggeworfen haben, (weil sie ihn für nutzlos gehalten haben,) der ist zum wichtigsten Stein der ganzen Baustelle geworden! Was Gott hier macht, das ist ein Wunder, es passiert vor unseren Augen!«

12 Als die führenden Männer das hören, wollen sie Jesus töten, denn sie wissen genau, dass sie mit der Geschichte gemeint sind. Aber weil sie Angst vor einem Konflikt mit den Leuten haben, lassen sie Jesus in Ruhe und gehen weg.

13 Danach werden einige Männer zu Jesus geschickt. Sie kommen aus der Pharisäer-Partei und von König Herodes Antipas. Diese Leute wollen Jesus mit Fragen testen und ihm dann schaden, mit seinen eigenen Worten!

14 »Jesus«, sagen sie, »du bist ein ehrlicher Mensch. Du sagst die Wahrheit und willst dich bei niemandem beliebt machen. Durch dich verstehen wir, was Gott über unser Leben denkt. Jetzt sag uns doch: Will Gott, dass wir an den Kaiser in Rom Steuern zahlen?«

15-17 Aber Jesus weiß genau, was diese Leute wollen und sagt: »Ihr kommt, um mir zu schaden. – Zeigt mir eine römische Münze!« Das machen sie und Jesus fragt: »Hier auf der Münze, wer ist das?« Sie antworten: »Das ist der Kaiser.« »Also«, sagt Jesus, »dann gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört, und gebt Gott, was Gott gehört!« – Diese Antwort lässt die Leute staunen!

18-19 Dann kommen Leute aus der Sadduzäer-Partei zu Jesus. – Sadduzäer glauben, dass nach dem Tod nichts mehr kommt. – Sie fragen Jesus: »Mose hat uns gesagt: Wenn ein Mann stirbt, ohne dass er mit seiner Frau Kinder hatte, dann soll die Frau seinen Bruder heiraten und von ihm Kinder haben. Auf diese Weise hat die Familie dann doch noch Kinder.

20-22 Hör dir diesen Fall an: Ein Mann hat eine Frau und sechs jüngere Brüder. Er stirbt ohne Kinder, weshalb der nächste Bruder seine Frau heiratet. Der stirbt aber bald auch, ohne Kinder mit der Frau gehabt zu haben. Deshalb heiratet wiederum der nächste Bruder die Frau. Aber er stirbt auch, ohne Kinder. Und so geht es weiter. Als der jüngste Bruder tot ist, stirbt auch die Frau. Sie hat keine Kinder gehabt.

23 Wenn es nach dem Tod weitergeht, dann stellt sich doch die Frage, wem diese Frau dann gehören wird. Allen sieben Brüdern, die sie geheiratet hat?«

24-25 Jesus antwortet. »Ihr habt keine Ahnung, nicht von der Bibel, und nicht von dem, was Gott alles kann! Wenn die Toten wieder lebendig werden, dann werden sie wie die Engel leben. Es wird keine Ehe mehr geben.

26-27 Aber zur Frage, ob mit dem Tod nicht alles aus ist: Habt ihr nie von Mose gelesen? Lange, nachdem Abraham, Isaak und Jakob gestorben sind, steht Mose an dem brennenden Dornbusch. Gott sagt ihm dort: »Ich bin der Gott von Abraham, von Isaak und von Jakob.« Gott ist aber der Gott der Lebenden, nicht der Toten: Ihr denkt einfach falsch!«

28-31 Bei Jesus steht ein anderer Theologe, der allem zuhört. Er weiß, dass Jesus eine gute Antwort gegeben hat. Deshalb fragt er Jesus: »Was ist im Gesetz von Mose das Wichtigste?« Jesus sagt: »Menschen aus Israel: Gott ist unser Gott, und einen anderen außer ihm gibt es nicht! Liebt ihn total, schenkt ihm euren Willen, euer Gefühl, euer Denken und eure ganze Kraft! Und genauso wichtig ist: ›Liebe deine Mitmenschen, so wie du dich selber liebst!‹ – Etwas Wichtigeres gibt es im Gesetz von Mose nicht.«

32-33 Der Theologe sagt: »Das ist eine sehr gute Antwort! Das stimmt genau: Es gibt nur einen Gott. Ich weiß, dass ich ihn mit allem lieben soll, mit meinem Willen, meinem Gefühl, meinem Denken und meiner ganzen Kraft. Und ich soll meine Mitmenschen lieben, so wie ich mich selber liebe. – Das ist viel wichtiger als alle Opfer im Tempel, über die bei Mose auch etwas steht.«

34 Jesus sieht, wie viel dieser Mann verstanden hat. Da sagt er zu dem Mann: »Du bist ganz nah dran an der Herrschaft Gottes.« – Danach traut sich keiner mehr, Jesus Fragen zu stellen.

35-37 Später redet Jesus im Tempelbezirk mit den Menschen über Gott. Er fragt sie: »Warum sagen die Theologen, dass der Messias ein Nachkomme Davids sein muss? David selbst hat doch gesagt, und der Heilige Geist hat dabei durch ihn gesprochen: ›Gott sagt zu dem, der über mir steht: Komm auf den Ehrenplatz neben mir. Ich werde deine Feinde besiegen und total vernichten.‹ Wie kann es sein, dass der Nachkomme von König David nicht unter sondern über David steht?« – Viele Leute hören das und sind von Jesus beeindruckt.

38-40 Jesus redet auch über die Theologen: »Passt auf! Die Theologen kann man an ihren Mänteln erkennen. Sie laufen überall herum und wollen den Respekt der Leute. Sie wollen auch immer die besten Plätze, in der Synagoge und bei allen Festen. Und sie machen noch andere Sachen: um reich zu werden, betrügen sie hilflose Witwen. Und damit keiner etwas merkt, reden sie öffentlich mit Gott, laut und lange. – Ihre Strafe wird sehr, sehr hart sein!«

41-42 Jesus setzt sich im Tempelbezirk dahin, wo der Kasten steht, in dem Geld für den Tempel gesammelt wird. Er schaut zu, wie die Leute kommen und Geld in den Kasten werfen. Reiche Leute geben viel Geld. Dann kommt eine arme Witwe und gibt zwei kleine Münzen.

43-44 Da ruft Jesus seine Schüler und sagt: »Eins ist sicher: Diese arme Witwe hat mehr gegeben als alle anderen. Die anderen haben mehr als genug zum Leben. Davon haben sie ein klein bisschen abgegeben. Aber diese Witwe hat kaum etwas zum Leben, und sie hat alles gegeben!«

Kapitel 13

1-2 Als Jesus den Tempelbezirk verlässt, sagt einer der Schüler zu ihm: »Das ist ein großartiger Tempel, nicht wahr? Allein die Steine hier in der Mauer sind gewaltig!« Jesus antwortet ihm: »Das alles ist großartig. Aber es wird alles komplett zerstört werden.«

3-4 Später setzt sich Jesus an den Ölberg. Von dort kann man über das Tal auf den gegenüberliegenden Tempel schauen. Da kommen Petrus, Jakobus, Johannes und Andreas zu ihm und fragen: »Wann passiert das? Woran wird man erkennen können, dass es soweit ist?«

5-6 Jesus sagt: »Lasst euch von niemandem durcheinanderbringen! Viele Menschen werden kommen und sagen, dass sie der Messias sind. Und viele Leute werden ihnen das auch glauben.

7-8 Es wird viele Konflikte und Kriege geben, aber habt dann keine Angst! Das alles muss passieren, aber es ist nicht das Ende. Überall wird es Krieg geben, jeder gegen jeden, und in vielen Teilen der Welt auch Erdbeben. Viele Menschen werden dann nicht genug zu essen haben. Aber das alles ist nur wie die Schmerzen vor einer Geburt.

9-11 Passt auf, wenn das alles passiert. Man wird euch vor Gericht bringen, und in den Synagogen wird man euch schwer schlagen. Wegen mir werdet ihr vor Königen und hohen Beamten wie Kriminelle beschuldigt werdet. Das wird die Chance sein, dass ihr sogar Königen von mir erzählen könnt. Und alle Menschen sollen die gute Nachricht hören, nicht nur die Menschen aus Israel. Aber wenn ihr vor Gericht müsst, dann macht euch keine Sorgen darum, was ihr sagen sollt. Sagt dann einfach das, was Gott euch gerade zeigt. Der Heilige Geist selbst wird durch euch reden.

12 Es wird so sein, dass ein Bruder dabei hilft, dass ein anderer Bruder gefangen und getötet wird. Auch Väter werden dabei helfen, dass ihre Kinder gefangen und getötet werden, und Kinder werden sich gegen ihre Eltern stellen und schuld daran sein, dass die Eltern getötet werden.

13 Ihr werdet von allen gehasst werden, und das alles nur wegen mir. Aber die, die bis zum Ende durchhalten, die werden gerettet werden.

14-16 Das ist jetzt wichtig: Wenn ihr in Judäa merkt, dass alles bald komplett zerstört wird, dann müsst ihr sofort alle in die Berge laufen. Wer gerade oben auf dem Dach arbeitet, soll nicht mehr ins Haus gehen, um noch etwas zu holen. Wer gerade auf dem Feld bei der Arbeit ist, soll auch nicht mehr nach Hause gehen, auch nicht, um seinen Mantel zu holen.

17-20 Am schlimmsten wird es für die Frauen sein, die Kinder bekommen oder kleine Kinder haben. Bittet Gott, dass das alles nicht im Winter passiert! Es wird schrecklicher sein als alles, was passiert ist, seit Gott die Welt gemacht hat, und schrecklicher als alles, was danach passieren wird. Doch Gott liebt die Menschen, die er für sich ausgewählt hat. Damit sie es aushalten können, macht Gott diese schreckliche Zeit kurz.

21-23 Wenn dann jemand zu euch sagt: ›Kommt, der Messias ist jetzt da!‹, dann lasst ihn reden, denn es wird viele Menschen geben, die sagen, dass sie der Messias sind oder im Auftrag von Gott reden. Aber sie lügen, auch wenn sie Wunder tun können. Das machen sie, weil sie die Menschen dazu bringen wollen, Gott nicht mehr zu vertrauen. Aber Gott schützt dabei alle, die er für sich ausgewählt hat. – Passt auf! Ich habe euch gewarnt.

24-25 Wenn diese schwere Zeit vorbei ist, dann werden Sonne und Mond nicht mehr scheinen, die Sterne werden auf die Erde fallen, und es wird am Himmel gefährlich chaotisch.

26-27 Dann werden alle den Menschensohn kommen sehen, so wie man die Wolken von überall sehen kann. Er wird mit der Kraft und der Größe Gottes kommen. Der Menschensohn wird dann seine Engel schicken. Sie werden die Menschen, die Gott für sich ausgewählt hat, zu ihm bringen, egal, wo auf der weiten Welt sie gerade leben.

28-29 Der Feigenbaum ist ein Bild, von dem wir lernen können: Wenn ihr seht, dass schon Blätter an seinen Zweigen sind, dann wisst ihr, dass der Sommer bald da ist. So ist das auch mit dem, was ich eben gesagt habe: Wenn ihr das alles erlebt, dann wisst ihr, was dann bald kommen wird.

30 Eins ist sicher: Es wird mit den heute lebenden Menschen und mit den Menschen aus Israel passieren.

31 Himmel und Erde haben ein Ende, aber was ich sage, das gilt ewig!

32-33 Kein Mensch weiß, wann genau das Ende kommt. Auch die Engel wissen es nicht. Sogar der Sohn weiß es nicht. Nur der Vater weiß es. Und weil ihr es nicht wisst, passt einfach auf!

34-36 Das ist so, wie wenn ein Hausherr auf eine lange Reise geht. Vorher sagt er allen Dienern im Haus, was sie zu machen haben. Der Mann an der Tür soll aufpassen und darauf warten, dass der Hausherr zurückkommt. Genau so sollt auch ihr aufpassen, denn auch ihr wisst nicht, wann der Menschensohn wiederkommt, ob abends, morgens oder in der Nacht. Er wird dann einfach da sein. Und dann ist es schlecht, wenn ihr schlaft!

37 Ich sage das euch und allen anderen: Ihr sollt warten und aufpassen!«

Kapitel 14

1-2 Es ist zwei Tage vor dem Passahfest. Die obersten Priester und die Theologen versuchen weiter, Jesus heimlich gefangen zu nehmen und zu töten. »Aber nicht während es Passahfestes«, sagen sie, »denn dann könnte es einen schweren Konflikt mit den Leuten geben.«

3-5 Jesus ist bei Simon in Bethanien zu Gast. Simon hatte früher eine schlimme Hautkrankheit. Während des Essens kommt eine Frau. Sie hat sehr teures Öl dabei. Sie kommt zu Jesus und gießt das Öl auf seinen Kopf, wie bei einem Ehrengast oder König. Einige im Raum ärgern sich und sagen zu der Frau: »Was soll denn das? Dieses Öl ist doch viel zu teuer dafür! Man sollte es lieber verkaufen und dann das viele Geld armen Leuten schenken!«

6-9 Aber Jesus sagt: »Lasst sie in Ruhe! Soll sie sich dafür schämen? Sie hat etwas Gutes gemacht, für mich! Armen Menschen könnt ihr immer helfen. Aber ich, ich werde nicht mehr lange bei euch sein. Sie hat gerade das gemacht, was sie kann. Sie hat meinen Körper jetzt schon für das Grab vorbereitet. Eins ist sicher: Auf der ganzen Welt, da, wo man die gute Nachricht hören wird, da wird man auch an diese Frau denken und daran, was sie gerade gemacht hat!«

10-11 Danach geht einer der zwölf Schüler zu den obersten Priestern, um ihnen zu helfen, Jesus heimlich gefangen zu nehmen. Es ist Judas Iskariot. Die Priester freuen sich, dass er gekommen ist und versprechen ihm Geld. Jetzt wartet Judas auf seine Chance...

12-15 Am ersten Tag des Passahfestes wird in den Familien traditionell ein Lamm gegessen. An diesem Tag fragen die Schüler Jesus: »Wo feiern wir das Passahfest? Wo sollen wir alles vorbereiten?« Jesus schickt zwei von ihnen nach Jerusalem. Er sagt ihnen: »Wenn ihr in die Stadt kommt, dann seht ihr einen Mann, der einen Wasserkrug trägt. Folgt ihm in das Haus, in das er geht. Fragt den Hausherrn, wo ich mit euch das Passahfest feiern kann. Er wird euch oben einen schönen Raum zeigen, genau richtig für uns. Dort sollt ihr unser Essen vorbereiten.«

16 Die beiden gehen in die Stadt und alles passiert so, wie Jesus es ihnen gesagt hat. Und sie bereiten das Essen vor.

17-19 Am Abend sitzen dort Jesus und die zwölf Schüler zusammen und essen. Jesus sagt: »Eins ist sicher: Einer von euch wird meinen Feinden helfen mich gefangen zu nehmen.« Die Schüler erschrecken. Sie fragen Jesus, einer nach dem anderen: »Bin ich das?«

20-21 Jesus sagt nur: »Einer von euch zwölf. Er isst gerade mit mir. – Die Propheten haben schon gesagt, dass der Menschensohn sterben muss. Aber für den, der seinen Feinden dabei hilft, für den wird es schrecklich: Es wäre für ihn besser, er hätte nie gelebt!«

22 Während sie essen, nimmt Jesus ein Brot und Gott dafür. Dann bricht er das Brot in Stücke und gibt es den Schülern. Er sagt: »Esst das! Das ist mein Körper.«

23-24 Dann nimmt er einen Becher mit Wein und dankt Gott auch dafür. Er gibt den Schülern den Becher und alle trinken daraus. Jesus sagt: »Das ist mein Blut. Es wird für viele Menschen fließen: Damit fängt der neue Bund mit Gott an.

25 Das ist jetzt das letzte Mal gewesen, erst im Himmel werde ich wieder mit euch Wein trinken.«

26 Sie singen zusammen ein Lied und gehen dann zum Ölberg.

27-28 Unterwegs sagt Jesus: »Ihr werdet mich alle nicht mehr verstehen und dann alleinlassen. Die Propheten haben es gesagt: ›Der Hirte wird getötet werden, und die Schafe werden alle weglaufen.‹ Doch wenn ich wieder lebendig bin, werde ich nach Galiläa gehen und auf euch warten. Kommt dann auch dorthin.«

29-30 Da sagt Petrus: »Auch wenn dich alle anderen alleinlassen: Ich werde bei dir bleiben!« Jesus antwortet: »Eins ist sicher: Noch bevor man heute Nacht den Hahn das zweite Mal hört, wirst du vor lauter Angst dreimal gesagt haben, dass du mich gar nicht kennst.«

31 »Nein«, sagt Petrus, »niemals mache ich so etwas, lieber sterbe ich!« Und die anderen Schüler sagen das gleiche.

32 Sie kommen zu einem Ort mit Olivenbäumen, der Gethsemane heißt. Jesus sagt: »Setzt euch hierher. Ich muss mit Gott reden. Wartet solange auf mich.«

33-34 Aber Petrus, Jakobus und Johannes nimmt er mit. Jesus bekommt schreckliche Angst. Er sagt es ihnen: »Ich kann nicht mehr. – Bleibt wach und lasst mich jetzt nicht allein.«

35-36 Jesus geht ein Stück weiter, wirft sich auf den Boden und redet mit Gott. Jesus möchte das Schreckliche nicht erleben. »Lieber Vater«, sagt er, »du kannst alles. Lass mich all das nicht erleben. – Aber ich will nur das, was du willst, nichts anderes!«

37-38 Dann geht er zurück zu den drei Schülern. Sie schlafen. »Petrus«, sagt er, »kannst du noch nicht einmal eine Stunde mit mir wach bleiben? – Passt auf und bittet Gott um Hilfe, sonst werdet ihr es nicht schaffen. Ja, ihr wollt das Beste, aber alleine werdet ihr es nicht schaffen.«

39-40 Dann geht Jesus wieder weg und redet noch einmal mit Gott. Er sagt dabei das Gleiche. Als er wieder zurückkommt, sind die Schüler wieder eingeschlafen. Sie sind einfach zu müde. Sie wissen nicht, was sie Jesus sagen sollen.

41-42 Dann kommt Jesus ein drittes Mal zu den Schülern zurück. Er sagt: »Genug geschlafen! Es ist soweit. Der Menschensohn kommt jetzt in die Gewalt von schlechten Menschen. Lasst uns gehen. Der, der mir schaden will, er ist da!«

43-44 Da kommen auf einmal viele schwer bewaffnete Männer. Judas ist bei ihnen. Die obersten Priester, die Theologen und die anderen führenden Männer haben sie geschickt. Judas hat ihnen vorher gesagt: »Ich werde auf Jesus zugehen und ihn zur Begrüßung küssen. Dann wisst ihr genau, wer von den Männern Jesus ist: Holt ihn euch!«

45-47 Jetzt kommt Judas zu Jesus und küsst ihn zur Begrüßung. Da nehmen die Männer Jesus sofort gefangen. Aber einer von den Schülern hat ein Schwert und schlägt nach dem Diener des Hohen Priesters. Dabei schlägt er dem Diener ein Ohr ab.

48-49 Jesus fragt: »Bin ich ein Krimineller, dass ihr so schwer bewaffnet kommen müsst? Ich war auch jeden Tag im Tempel und habe vor euren Augen mit den Leuten über Gott geredet. Warum habt ihr mich dort nicht festgenommen? – Aber es muss ja passieren, was in der Bibel über mich steht.«

50-52 Da laufen die Schüler alle weg. – Die Männer nehmen Jesus mit. Ein junger Mann geht heimlich hinter ihnen her. Er hat dabei nur ein Tuch an. Als die Männer ihn sehen und auch festnehmen wollen, reißt er sich los. Die Männer können nur das Tuch fassen, und der junge Mann läuft nackt weg.

53-54 Jesus wird in den Palast des Hohen Priesters gebracht. Dort sind die obersten Priester, Theologen und führende Männer versammelt. Petrus folgt Jesus heimlich und geht in den Hof des Palastes. Er sitzt bei den Dienern am warmen Feuer.

55-59 Währenddessen suchen die obersten Priester und der Hohe Rat nach Zeugen, durch die Jesus zum Tod verurteilt werden kann. Aber sie finden keine. Es werden zwar viele Lügen erzählt, aber nichts davon ist eindeutig. Dann stehen ein paar Männer auf und sagen: »Wir haben gehört, wie Jesus gesagt hat, dass er unseren Tempel zerstören und in drei Tagen einen neuen Tempel bauen will, einen, der nicht von Menschen gemacht ist.« Aber auch das ist nicht eindeutig.

60-61 Da steht der Hohe Priester auf, geht in die Mitte und fragt Jesus: »Hörst du das alles? Willst du gar nichts dazu sagen?« Doch Jesus sagt nichts. Da fragt ihn der Hohe Priester: »Bist du der Messias? Bist du der Sohn Gottes?«

62 Jesus antwortet: »Ja. Und ihr werdet den Menschensohn für alle sichtbar kommen sehen. Er wird den Ehrenplatz bei Gott haben.«

63-64 Da sagt der Hohe Priester außer sich: »Da! Wozu brauchen wir andere Zeugen? Ihr habt es selber gehört: Er beleidigt Gott! – Was ist euer Urteil?« Und so verurteilen sie Jesus zum Tod.

65 Einige Männer fangen an, Jesus anzuspucken. Sie verbinden seine Augen. Sie schlagen ihn und rufen dann: »Hey, Prophet, kannst du uns sagen, wer von uns das gerade war?« Auch die Diener schlagen Jesus.

66-68 Petrus ist weiter im Hof. Eine von den Dienerinnen des Hohen Priesters sieht ihn, wie er am warmen Feuer sitzt. Sie kommt und sagt: »Du bist doch auch einer von denen, die immer mit Jesus unterwegs waren!« Aber Petrus sagt: »Nein, ich habe keine Ahnung, wovon du redest!« Er geht in den Vorhof. Da hört man den Hahn zu ersten Mal.

69-70 Die Dienerin sieht Petrus im Vorhof und sagt zu denen, die bei ihm stehen: »Der gehört auch zu Jesus!« Und wieder lügt Petrus. Kurz danach sagen die anderen zu Petrus: »Aber sicher, du bist auch einer von denen, das hört man doch an deinem Dialekt.«

71-72 Und Petrus sagt: »Gott soll mich schwer bestrafen, wenn ich lüge: Ich kenne diesen Jesus überhaupt nicht!« Da hört man den Hahn zum zweiten Mal, und auf einmal weiß Petrus wieder, dass Jesus ihm genau das alles schon vorher gesagt hat. – Da kann Petrus nicht mehr und weint.

Kapitel 15

1 Es ist früh am Morgen. Der Hohe Rat kommt zusammen. Die Theologen, führenden Männer und die obersten Priester sagen jetzt, wie es weitergeht: Sie lassen Jesus fesseln und zu Pilatus bringen. Pilatus ist Römer und regiert die Provinz.

2-5 Pilatus fragt Jesus: »Bist du der König der Juden?« Jesus antwortet: »Ja.« Dann reden die obersten Priester. Sie beschuldigen Jesus. Sie sagen, dass Jesus ein gefährlicher Krimineller ist. Pilatus fragt Jesus: »Was sagst du dazu?« Doch Jesus sagt nichts mehr. Pilatus ist darüber sehr erstaunt.

6-7 Es gibt eine Tradition: Pilatus lässt jedes Jahr am Passahfest einen Gefangenen frei. Die Leute können bestimmen, wer freigelassen wird. Einer der Gefangenen ist gerade ein Mann, der Barabbas heißt. Er hat einen Menschen getötet.

8-10 Eine große Menschenmenge steht jetzt vor Pilatus. Sie möchte, dass Pilatus auch in diesem Jahr einen Gefangenen freilässt. Pilatus fragt: »Wen soll ich euch geben? Wollt ihr den König der Juden?« Pilatus weiß genau, dass die obersten Priester einfach neidisch auf Jesus sind.

11-14 Die obersten Priester reden mit der Menge. Und bald wollen die Leute Freiheit für Barabbas, nicht Freiheit für Jesus. Pilatus fragt: »Und was soll ich mit Jesus machen, dem König der Juden?« Die Menge ruft: »Ans Kreuz mit ihm!« »Warum?«, fragt Pilatus. »Was hat er Schlechtes gemacht?« Aber die Leute schreien immer lauter: »Ans Kreuz mit ihm! Ans Kreuz! Ans Kreuz!«

15 Pilatus will keinen Streit. Deshalb lässt er Barabbas frei. Aber Jesus lässt er schlagen, bis er halb tot ist. Danach nehmen römische Soldaten ihn mit. Sie sollen ihn am Kreuz töten.

16-20 Die Soldaten bringen Jesus zuerst in den Palast von Pilatus. Sie rufen alle Soldaten zusammen. Sie machen sich über Jesus lustig: Sie ziehen ihm einen Mantel an. Die Farbe des Mantels ist die eines Königs. Sie machen aus Dornen eine Krone und setzen Jesus die Krone auf den Kopf. Sie begrüßen Jesus wie einen König und fallen vor ihm auf die Knie. Dann schlagen sie ihn mit einem Stock auf den Kopf und spucken ihn an. Irgendwann haben sie keine Lust mehr. Sie ziehen Jesus den Mantel aus und ziehen ihm wieder seinen eigenen an. Dann nehmen sie ihn mit, um ihn zu töten.

21 Auf dem Weg aus der Stadt kommt ihnen ein Mann entgegen. Die Soldaten lassen ihn für Jesus das schwere Kreuz tragen, denn Jesus ist schon sehr schwach. Der Mann heißt Simon und kommt aus Kyrene in Afrika. (Er ist der Vater von Alexander und Rufus.)

22-23 Die Soldaten bringen Jesus zu einem Ort, der Golgatha heißt: »Schädel-Ort«. Die Soldaten wollen Jesus Wein zu trinken geben. Aber Jesus will davon nicht trinken.

24-25 Die Soldaten nehmen Jesus die Kleider weg und nageln seine Hände und Füße auf das Holzkreuz. Dann stellen sie das Kreuz auf. Die Soldaten machen ein Spiel: Die Gewinner dürfen die Kleider von Jesus später mit nach Hause nehmen. Es ist neun Uhr morgens.

26-28 Die Soldaten nageln über Jesus ein Schild an das Kreuz. Auf dem Schild steht, warum Jesus verurteilt wurde: »König der Juden«. Zusammen mit Jesus werden zwei Kriminelle getötet. Das Kreuz des einen steht links von Jesus, das Kreuz des anderen rechts.

29-30 Leute kommen vorbei. Sie schütteln den Kopf und machen sich über Jesus lustig: »Na, wolltest du nicht den Tempel zerstören und bis zum dritten Tag einen neuen bauen? Wenn du so was kannst, dann kannst du dir ja jetzt selbst helfen und vom Kreuz runterkommen!«

31-32 Auch die obersten Priester und einige Theologen machen sich über Jesus lustig: »Anderen hat er geholfen, aber sich selbst helfen, das kann er nicht! König von Israel? Soll er doch vom Kreuz runterkommen! Wenn wir das sehen, dann wissen wir, dass er der Messias ist.« Auch die beiden Kriminellen links und rechts reden schlecht über Jesus.

33-37 Am Mittag wird es im ganzen Land plötzlich dunkel, drei Stunden lang. Gegen drei Uhr schreit Jesus auf Aramäisch: »Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?« Einige der Leute in der Nähe verstehen Jesus aber falsch und denken, dass er den Propheten Elia ruft. Jemand holt schnell einen Schwamm, taucht ihn in Essig, steckt den Schwamm auf eine Stange und gibt Jesus etwas zu trinken. Dabei sagt er: »Wir wollen doch mal sehen, ob Elia wirklich kommt und ihn noch runterholt.« Doch da schreit Jesus laut und stirbt.

38-39 In diesem Augenblick zerreißt im Tempel der Vorhang von oben bis unten. – Der römische Offizier, er steht dem Kreuz gegenüber und hat Jesus sterben sehen, sagt: »Dieser Mensch war wirklich der Sohn Gottes!«

40-41 Von weitem sehen einige Frauen zu. Maria aus Magdala, Maria (die Mutter von Jakobus und Josef) und Salome sind dabei. Sie waren schon bei Jesus, als er noch in Galiläa war, und haben ihn versorgt. Sie und viele andere Frauen sind mit Jesus nach Jerusalem gekommen.

42-43 Das alles passiert an einem Freitag, dem Tag vor dem Sabbat. Als es Abend wird, geht Josef von Arimathäa zu Pilatus. Josef gehört auch zum Hohen Rat. Er ist mutig und möchte von Pilatus den toten Jesus haben, um ihn in ein Grab zu legen. Josef ist auch einer von denen, die darauf warten, dass die Herrschaft Gottes anfängt.

44-47 Pilatus glaubt nicht, dass Jesus schon tot ist. Deshalb ruft er den Offizier. Der Offizier sagt, dass Jesus wirklich tot ist. Jetzt darf Josef den toten Jesus holen. Josef kauft ein großes Tuch, holt Jesus vom Kreuz und wickelt ihn in das Tuch. Er legt Jesus in eine Grabhöhle und macht das Grab mit einer schweren, runden Steinplatte zu. Maria aus Magdala und Maria (die Mutter von Josef) sehen genau, wohin Jesus gelegt wird.

Kapitel 16

1 Am nächsten Abend ist der Sabbat zu Ende. Maria aus Magdala, Salome und Maria (die Mutter von Jakobus) kaufen besondere Öle für den toten Jesus.

2-4 Am Sonntagmorgen, es ist noch sehr früh, nehmen sie die Öle und gehen zum Grab. Während sie laufen, machen sie sich Gedanken, wie sie das Grab öffnen können. Die große, runde Steinplatte davor ist für sie viel zu schwer. Als sie ankommen, sehen sie aber, dass das Grab schon offen ist.

5-8 Sie gehen in die Grabhöhle und sehen dort auf der rechten Seite einen jungen Mann. Er hat einen strahlend hellen Mantel an. Die Frauen erschrecken sehr, aber der Engel sagt: »Habt keine Angst! Ich weiß, ihr sucht Jesus. Ja, sie haben ihn getötet, aber er ist nicht hier. Er ist nicht mehr tot: Er lebt! Schaut es euch an: Hier ist er hingelegt worden. – Jetzt geht zu seinen Schülern und sagt ihnen, auch Petrus, dass sie nach Galiläa gehen sollen! Jesus geht euch dorthin voraus. Dort werdet ihr ihn sehen, so wie er es schon vor seinem Tod gesagt hat.« Die Frauen laufen schnell aus dem Grab. Sie sind außer sich. Ihre Angst ist so groß, dass sie mit niemandem über das reden, was sie erlebt haben.

9-11 Jesus ist früh an einem Sonntagmorgen wieder lebendig geworden. Zuerst kommt er zu Maria aus Magdala, die er von sieben Dämonen befreit hat. Sie ist es, die dann zu den Schülern geht und erzählt, dass Jesus lebt und dass sie ihn gesehen hat. Die Schüler sind immer noch sehr traurig. Sie glauben Maria nicht.

12-13 Danach zeigt sich Jesus zwei Schülern, die gerade von Jerusalem in ein Dorf in der Nähe gehen. Dabei sieht Jesus anders aus als früher. – Die zwei Schüler laufen danach zurück nach Jerusalem und erzählen es den anderen. Aber keiner glaubt ihnen.

14 Dann kommt Jesus zu den elf Schülern. Sie essen gerade zusammen. Jesus sagt ihnen, dass er enttäuscht ist: Sie haben ihm nicht vertraut und deshalb auch nicht denen geglaubt, die ihn wieder lebendig gesehen haben.

15-16 Jesus sagt ihnen: »Jetzt geht überall hin und erzählt allen Menschen die gute Nachricht! Wer mir vertraut und getauft wird, der wird gerettet. Wer mir aber nicht vertraut, der wird verurteilt werden.

17-18 Menschen, die mir vertrauen, werdet ihr daran erkennen: In meinem Auftrag und an meiner Stelle werden sie Dämonen vertreiben. Sie werden in Sprachen reden, die sie vorher nie gelernt haben. Sie werden Schlangen anfassen oder Gift trinken, aber ihnen wird nichts passieren. Sie werden die Hände auf kranke Menschen legen, und die Menschen werden gesund werden.«

19 Als Jesus das zu ihnen gesagt hat, wird er in den Himmel weggenommen und darf sich auf den Ehrenplatz neben Gott setzen.

20 Die Schüler von Jesus aber gehen überall hin und erzählen die gute Nachricht. Gott handelt durch sie und stellt sich zu ihnen, indem viele Wunder passieren.